

Die „Volkswacht“ für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißberggasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 42.50,  
pro Woche 20 A

# VOLKSWACHT

Die „Volkswacht“ für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich. Der  
Inhaltungspreis für die  
5 gespaltene Beilage beträgt  
20 A.

Postzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Auvert in Breslau, Wilhelm-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonnabend, den 2. Mai 1891.

Nr. 101.

## Die Kommune.

Von Karl Marx.\*)

I.

Das Kaisertum, mit dem Staatsstreich als Geburts-  
schein, dem allgemeinen Stimmrecht als Beglaubigung  
und dem Säbel als Zepher, gab vor, sich auf die  
Bauern zu stützen, auf jene große Masse der Produ-  
zenten, die nicht unmittelbar in den Kampf zwischen  
Kapital und Arbeit verwickelt waren. Es gab vor, die  
Arbeiterklasse zu retten, indem es den Parlamentarismus  
brach und mit ihm die unverhüllte Unterwürfigkeit der  
Regierung unter die besitzenden Klassen. Es gab vor,  
die besitzenden Klassen zu retten durch Aufrechterhaltung  
ihrer ökonomischen Hoheit über die Arbeiterklasse; und  
schließlich gab es vor, alle Klassen zu vereinigen durch  
die Wiederbelebung des Trugbilds des nationalen Ruhms.  
In Wirklichkeit war es die einzige mögliche Regierungs-  
form zu einer Zeit, wo die Bourgeoisie die Fähigkeit,  
die Nation zu beherrschen, schon verloren, und wo die  
Arbeiterklasse diese Fähigkeit noch nicht erworben hatte.  
Die ganze Welt jauchzte ihm zu als dem Retter der  
Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft erreichte die  
Bourgeoisgesellschaft, aller politischen Sorge enthoben,  
eine von ihr selbst nie geahnte Entwicklung. Ihre  
Industrie, ihr Handel dehnten sich zu unermeßlichen  
Verhältnissen aus; der Finanzschwandel feierte kosmo-  
politische Orgien; das Geld hob sich grell ab gegen-  
über dem schamlosen Prunk eines gleißenden, über-  
ladenen und schuftigriechenden Luxus. Die Staatsmacht,  
scheinbar hoch über der Gesellschaft schwebend, war  
dennoch selbst der skandalöseste Skandal dieser Gesell-  
schaft und gleichzeitig die Brutstätte aller ihrer Fäulnis.  
Ihre eigene Verrottung und die Verrottung der ge-  
retteten Gesellschaft wurde bloßgelegt durch die Bajonette  
Preußens, das selbst vor Begierde brannte, den Schwer-  
punkt dieses Regimes von Paris nach Berlin zu ver-  
legen. Der Imperialismus ist die prostituierteste und  
zugleich die schließliche Form jener Staatsmacht, die  
die entstehende bürgerliche Gesellschaft ins Leben ge-  
rufen hatte als Werkzeug ihrer eigenen Befreiung vom  
Feudalismus, und die die vollentwickelte Bourgeois-  
gesellschaft verwandelt hatte in ein Werkzeug zur  
Knechtung der Arbeit durch das Kapital.

Der gerade Gegensatz des Kaisertums war die  
Kommune. Der Ruf nach der „sozialen Republik“,  
womit das Pariser Proletariat die Februarrevolution  
einführte, brühte nur das unbestimmte Verlangen aus  
nach einer Republik, die nicht nur die monarchische  
Form der Klassenherrschaft beseitigen sollte, sondern die  
Klassenherrschaft selbst. Die Kommune war die be-  
stimmte Form dieser Republik.

Paris, der Mittelpunkt und Sitz der alten Re-  
gierungsmacht, und gleichzeitig der gesellschaftliche Schwer-  
punkt der französischen Arbeiterklasse, Paris hatte sich  
in Waffen erhoben gegen den Versuch des Herrn Thiers  
und seine Krautjunker, diese ihnen vom Kaisertum über-  
kommene alte Regierungsmacht wiederherzustellen und  
zu verewigen. Paris konnte nur Widerstand leisten,  
weil es infolge der Belagerung die Armee losgeworden  
war, an deren Stelle es eine hauptsächlich aus Arbeitern

bestehende Nationalgarde gesetzt hatte. Diese Tatsache  
galt es jetzt in eine bleibende Einrichtung zu verwandeln.  
Das erste Dekret der Kommune war daher die Unter-  
drückung des stehenden Heeres und seine Ersetzung durch  
das bewaffnete Volk.

Die Kommune bildete sich aus den durch allgemeines  
Stimmrecht in den verschiedenen Bezirken von Paris  
gewählten Stadträten. Sie waren verantwortlich und  
jederzeit absetzbar. Ihre Mehrzahl bestand selbstredend  
aus Arbeitern oder anerkannten Vertretern der Arbeiter-  
klasse. Die Kommune sollte nicht eine parlamentarische,  
sondern eine arbeitende Körperschaft sein, vollziehend  
und gesetzgebend zugleich. Die Polizei, bisher das  
Werkzeug der Staatsregierung, wurde sofort aller ihrer  
politischen Eigenschaften entkleidet und in das verant-  
wortliche und jederzeit absetzbare Werkzeug der Kom-  
mune verwandelt. Ebenso die Beamten aller anderen  
Verwaltungsweige. Von den Mitgliedern der Kom-  
mune an abwärts, mußte der öffentliche Dienst für  
Arbeiterlohn besorgt werden. Die erworbenen Anrechte  
und die Repräsentationsgelder der hohen Staatswürden-  
träger verschwanden mit diesen Würdenträgern selbst.  
Die öffentlichen Beamten hörten auf, das Privilegium der  
Handlanger der Zentralregierung zu sein. Nicht nur  
die städtische Verwaltung, sondern auch die ganze, bis-  
her durch den Staat ausgeübte Initiative wurde in  
die Hände der Kommune gelegt.

Das stehende Heer und die Polizei, die Werkzeuge  
der materiellen Macht der alten Regierung, einmal be-  
seitigt, ging die Kommune sofort darauf aus, das geist-  
liche Unterdrückungswerkzeug, die Pfaffenmacht, zu  
brechen; sie dekretierte die Auflösung und Enteignung  
aller Kirchen, soweit sie besitzende Körperschaften waren.  
Die Pfaffen wurden in die Stille des Privatlebens  
zurückgesandt, um dort, nach dem Bilde ihrer Vor-  
gänger, der Apostel, sich von den Almosen der Gläubigen  
zu nähren. Sämtliche Unterrichtsanstalten wurden  
dem Volk unentgeltlich geöffnet und gleichzeitig von  
aller Einmischung des Staats und der Kirche gereinigt.  
Damit war nicht nur die Schulbildung für Jedermann  
zugänglich gemacht, sondern auch die Wissenschaft selbst  
von den ihr durch das Klassenurteil und die Regie-  
rungsgewalt auferlegten Fesseln befreit.

Die richterlichen Beamten verloren jene scheinbare  
Unabhängigkeit, die nur dazu gedient hatte, ihre Unter-  
würfigkeit unter alle aufeinander folgenden Regierungen  
zu verdecken, deren jeder sie, der Reihe nach, den Eid  
der Treue geschworen und gebrochen hatten. Wie alle  
übrigen öffentlichen Diener, sollten sie fernerhin öffent-  
lich gewählt, verantwortlich, und absetzbar sein.

Die Pariser Kommune sollte selbstverständlich allen  
großen gewerblichen Mittelpunkten Frankreichs zum  
Muster dienen. Sobald die kommunale Ordnung der  
Dinge einmal in Paris und den Mittelpunkten zweiten  
Ranges eingeführt war, hätte die alte zentralisierte  
Ordnung auch in den Provinzen der Selbstregierung  
der Produzenten weichen müssen. In einer kurzen  
Skizze der nationalen Organisation, die die Kommune  
nicht die Zeit hatte, weiter ausarbeiten, heißt es  
ausdrücklich, daß die Kommune die politische Form selbst  
des kleinsten Dorfs sein, und daß das stehende Heer  
auf dem Lande durch eine Volksmiliz mit äußerst kurzer  
Dienstzeit ersetzt werden sollte. Die Landgemeinden  
eines jeden Bezirks sollten ihre gemeinsamen Angelegen-  
heiten durch eine Versammlung von Abgeordneten in  
der Bezirkshauptstadt verwalten, und diese Bezirksver-

sammlungen dann wieder Abgeordnete zur National-  
Delegation in Paris schicken; die Abgeordneten sollten  
jederzeit absetzbar und an die bestimmten Instruktionen  
ihrer Wähler gebunden sein. Die wenigen, aber wich-  
tigen Funktionen, welche dann noch für eine Zentral-  
regierung blieben, sollten nicht, wie dies absichtlich ge-  
falscht worden, abgeschafft, sondern an kommunale, d. h.  
streng verantwortliche Beamte übertragen werden. Die  
Einheit der Nation sollte nicht gebrochen, sondern im  
Gegenteil organisiert werden durch die Kommunalver-  
fassung; sie sollte eine Wirklichkeit werden durch die  
Vernichtung jener Staatsmacht, welche sich für die  
Vertörperung dieser Einheit ausgab, aber unabhängig  
und überlegen sein wollte gegenüber der Nation, an  
deren Körper sie doch nur ein Schmaroherauswuchs  
war. Während es galt, die bloß unterdrückenden Or-  
gane der alten Regierungsmacht abzuschneiden, sollten  
ihre berechtigten Funktionen einer Gewalt, die über der  
Gesellschaft zu stehen beanspruchte, entzogen und den  
verantwortlichen Dienern der Gesellschaft übergeben  
werden. Statt einmal in drei oder sechs Jahren zu  
entscheiden, welches Mitglied der herrschenden Klasse das  
Volk im Parlamente ver- und zertreten soll, sollte das  
allgemeine Stimmrecht dem in Kommunen konstituierten  
Volk dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem  
anderen Arbeitgeber dazu dient Arbeiter, Aufseher und  
Büchhalter in seinem Geschäft auszufuchen. Und es ist  
bekannt genug, daß Gesellschaften ebensogut wie Einzelne,  
in wirklichen Geschäftssachen gewöhnlich den rechten  
Mann zu finden, und wenn sie sich einmal täuschen,  
dies bald wieder gut zu machen wissen. Andererseits  
aber konnte nichts dem Geist der Kommune fremder  
sein, als das allgemeine Stimmrecht durch hierarchische  
Institutionen zu ersetzen.

## Deutschland.

Der Westfälische Bergarbeiterstreik. Bestimmte  
Angaben über die Zahl der streikenden Bergleute fehlen  
bis jetzt noch immer. Wir sind also auf die un-  
kontrollierbaren Angaben der Depeschbüros und  
anderer Zeitungen angewiesen. Während der Korre-  
spondent der „Frankf. Ztg.“ im Kohlenrevier seinem  
Blatte von 40-50000 streikenden Bergarbeitern zu  
berichten weiß, melden das „Wolffsche Telegraphen-  
Bureau“ und das „Bureau Gerold“, daß der Streik  
im Abnehmen begriffen sei.

Besser als über den Gang der Streikbewegung  
sind die Depeschbüros über die Maßnahmen der  
Unternehmer und der Regierung unterrichtet. Die  
wichtigste Meldung darunter ist, daß der Bergmann  
Bauer-Weitmar, der Vorsitzende der Bochumer Dele-  
gatenkonferenz, wegen Aufreizung zum Streik verhaftet  
worden ist. Auch andere Delegierte sollen verhaftet  
sein, ebenso mehrere Bergarbeiter wegen Bedrohung  
arbeitender Kameraden. Mehrere Delegierte sind sofort  
gemäßregelt worden.

Der bergbäuliche Verein hat auch bereits einen  
Ukas erlassen, vor dem das „B. T. B.“ sofort einen  
Auszug verschiebt.

„... In dem Rundschreiben wird betont, daß  
es für die gegenwärtige, unter Bruch des Arbeits-  
vertrages sich vollziehende Auslandsbewegung der  
Bergarbeiter an jedem Grunde gebreche. Der gleichen

Am 2. Mai 1818 wurde Karl Marx, der hervorragendste  
Kämpfer des wissenschaftlichen Sozialismus geboren. Es  
ist Ehrenpflicht der Proletarier aller Länder, die er zur Ver-  
einigung anfeuerte, sein Andenken hochzuhalten.

**Aufhebung** sei ein Teil der Bergarbeiter selbst. Denn nur so sei es zu erklären, daß auf einer Reihe von großen Gruben den Ausstand seitens der Belegschaften überhaupt nicht angegangen worden seien, die Mehrheit derselben vielmehr, ohne überhaupt Wünsche zu äußern, die Arbeit niedergelegt hätten oder von derselben einfach fortgeblieben sei. Im eigensten Interesse der Vereinszweige richtet der Vorstand schließlich an dieselben das Ersuchen, bis auf Weiteres überhaupt keinen Arbeiter in die Belegschaft aufzunehmen, welcher wegen Bruchs des Arbeitsvertrages aus einer anderen Belegschaft ausgeschieden sei. Jede im Ausstand befindliche Vereinszweige werde für sich zu erwägen haben, ob und unter welchen Bedingungen sie bei ihr ausständig gewordene Arbeiter wieder annehmen wolle. Eine Annahme von Arbeitern, welche unter Vertragsbruch freierten, auf einer anderen als ihrer bisherigen Arbeitsstelle, sollte nach Ansicht des Vorstandes ausgeschlossen sein.

Noch besser versteht es Herr Wilhelm Funke in Hagen, der bekannte Chef der großindustriellen Garde. Er erklärt einfach, wer feiert, dürfe zur Arbeit nur gegen eine an die Knappschaftskasse zu zahlende Buße von fünfzig Mark wieder zugelassen werden.

Die Stellung der Regierung zum Ausstande wird am besten durch die lakonische Mitteilung beleuchtet.

Die Garnisonen in Wesel und Minden haben den Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, um sofort in die Ausstandsbezirke einzurücken.

Außerdem schreibt der „Reichs-Anzeiger“ in seinem „nichtamtlichen“ Teile: „Aus den über die gegenwärtigen Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier erstatteten Berichten hat sich die bedauerliche Tatsache ergeben, daß die ausständigen Bergleute die Arbeit ohne Kündigung, sogar ohne Angabe von Gründen eingestellt haben, also auch jetzt wieder in derselben ungesetzlichen Weise zum Ausstand geschritten sind, wie bei dem Ausstand im Mai 1889. Infolge dessen sind die beteiligten Behörden der allgemeinen und der Bergverwaltung im Auftrage der Minister für Handel und Gewerbe und des Innern durch die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen angewiesen worden, den unter Kontraktbruch ausständigen Bergleuten ihre Vermittelung im Falle der Anrufung zu verweigern.“

Dagegen kommt der Herr Eisenbahnminister der bebrängten Landbesitzerindustrie dadurch zu Hilfe, daß er die zeitweise Herabsetzung der Frachtsätze für Kohle angeordnet hat.

**Gelsenkirchen.** In der Zeche „Bismarck“ im Alten Schacht, wurde am Vormittag durch einen Bohrerbruch die Fördermaschine zertrümmert. Ein Förderkorb geriet in den Schachttumpf, ein anderer ging durch das Dach des Gebäudes. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten. Das Pumpwerk ist intakt geblieben. Die große Belegschaft des Werkes muß über 14 Tage feiern. — Die Lage im hiesigen Streikrevier ist unverändert. Der zweite Schacht der Krupp'schen Zeche „Hannover“ ist geschlossen worden, angeblich für 4 Wochen.

**Essen a. d. Ruhr.** Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge hat sich ein weiteres Abnehmen des Streiks bemerkbar gemacht. —

**Gelsenkirchen.** Auf dem dritten Schacht „Wilhelmine Viktoria“ verunglückten drei mit Abteufen beschäftigte Arbeiter. Zwei derselben blieben sofort tot, einer ist schwer verwundet.

**Dortmund.** Der Bergarbeiter-Delegierte Diederhoff ist, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, ebenfalls wegen Aufreizung zum Ausstande verhaftet worden. — Die rheinischen Stahlwerke zu Meiderich nehmen nach demselben Blatte den Betrieb in vollem Umfange wieder auf.

**Entbehrungslohn.** Gegenwärtig, wo der Lohnkampf in den Grubenbezirken wütet, findet sich im „Leipziger Tageblatt“ folgende Notiz:

„Aktien-Gesellschaft Zeche Dammernbaum in Bochum. In der Zeit vom 1. Juli 1890 bis 31. März 1891, also in den ersten drei Quartalen des laufenden Geschäftsjahres, wurde ein Betriebs-Ueberschuß von 2 400 000 Mark erzielt.“

Diese fünf Zeilen wirken mehr auf die Arbeiter ein, als der beste Agitator; bewundernswert ist nur der Mut, mit dem jene Presse immer und immer wieder von der „Begehrlichkeit der Arbeiter“ spricht. Was machen denn die Aktionäre und Kuponabschneider mit dem Gelde?

In den Reichstagsverhandlungen über den sogenannten Arbeiterschutz waren die Vertreter der kapitalistischen Interessen außerordentlich bemüht, die Unternehmer als wahre Ausbunde der Humanität darzustellen, bei denen das Interesse der Arbeiter so gut aufgehoben sei, wie irgendwo, so daß zu Schutzmaßnahmen gegen Unterdrückungsgefühle durchaus keine Veranlassung sei. Wie sehr diese Darstellung der Wahrheit ins Gesicht schlägt, beweisen einige Schriftstücke, die uns neuerdings in die Finger geraten sind. Da ist zunächst folgender „Arbeitskontrakt“ der Firma Wasse und Selve in Altena:

Ich . . . geboren am . . .  
zu . . . , erkläre hiermit, daß ich die mir bei meinem heutigen Arbeitsantritt übergebenen Fabrikordnungs-Bestimmungen kenne, mich darnach richten und etwaige Folgen wegen Ueberschreitung dieser Ordnung tragen will, verpflichte mich auch gleichzeitig, die angenommene Arbeit nicht innerhalb . . . Jahre wieder aufzugeben, es sei denn, daß mir seitens der Herren Wasse u. Selve gekündigt wird.

Von den allgemeinen Verhaltensvorschriften der Norddeutschen Edel- und Uedel-Metallindustrie-Berufsgenossenschaft habe ich Kenntnis erhalten.

Ferner erkläre ich mich damit einverstanden, daß die Beiträge der von mir aus den Konsumgeschäften am Schwarzenstein und Bärenstein, der Metzgerei und dem Arbeiterheim am Lennestein der Firma Wasse und Selve entnommenen Waaren, sowie die Beiträge für Mieten und Schlafgeld von meinem verdienten Lohne bei der monatlichen Abrechnung eingehalten werden.

Altena, den . . .  
Letzter Abfahrtschein, ausgestellt von . . . am . . .  
enthielt folgendes Zeugnis . . .  
Austritt aus unserer Arbeit am . . .  
Grund des Austritts . . .  
Führung . . .  
Fähigkeiten . . .  
Kleib . . .

Der Kontrakt zeigt nicht nur, daß durch denselben das Verbot des Trucksystems „vertragsmäßig“ umgangen werden soll und wird; er giebt auch ein sprechendes Zeugnis von der „Gleichberechtigung“ der Arbeiter mit den Unternehmern. Der Arbeiter wird auf Jahre den von der Firma vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen unterworfen, an das Geschäft derselben gefesselt, die Firma behält sich ausdrücklich vor, den Arbeiter nach Belieben innerhalb der Kontraktzeit zu entlassen. Daß außerdem die am Schluß aufgeführten Rubriken dazu bestimmt sind, entlassene Arbeiter zu kennzeichnen, ihnen die fernere Arbeitsgelegenheit abzuschneiden, ist klar ersichtlich. Trotzdem sind die Unternehmer nach der Darstellung der kapitalistischen Interessenvertreter natürlich immer in ihrem „gesetzlichen Recht“ und die Arbeiter sind es, die einen „Gang zu Ungesetzlichkeiten“ haben.

Eine weiterer Beleg ist eine an die Mitglieder der Vereinigung deutscher Flaschenfabriken gerichtete gedruckte „Mitteilung“ der Glasfabrik von H. Sepe in Nienburg a. d. Weser, datirt vom 9. Oktober 1890. Dieselbe lautet in lakonischer Kürze:

„Dem Glasmacher . . . (den Namen lassen wir aus naheliegenden Gründen fehlen) habe ich heute gekündigt, derselbe sammelt Abonnenten für das seit 1. Oktober in Hannover erscheinende sozialdemokratische Blatt „Volkswille“ . . . Hochachtend.“

Der in der Mitteilung, die, da sie gedruckt ist, jedenfalls auf Massenverbreitung berechnet ist, genannte Arbeiter wird also wegen einer vollständig gesetzmäßigen Tätigkeit, die noch dazu mit dem Betriebe absolut nichts zu tun hat, in aller Form in Verurteilung erklärt, ihm dadurch die Möglichkeit, in seinem Berufe wieder Arbeit zu finden, einfach abgeschnitten. Das sind die „gesetzlichen“ Kampfmittel der Unternehmer, die nicht genug zeteren können über die zunehmende „Neigung zu Ungesetzlichkeiten“ bei den Arbeitern.

Armut und Sterblichkeit. Es ist ungemein wichtig zu wissen, daß der Einfluß von Wohlstand und Armut auf die Sterblichkeit ein sehr großer ist. Nach der „Statistik der Neuzeit“ von G. Fr. Kolb, Leipzig 1883, Seite 403, leben nach Casper's Untersuchungen von 1000 zu gleicher Zeit geborenen Menschen:

		Wohhabende	Arme
Nach 5 Jahren noch	943	655	
" 10 " "	938	598	
" 20 " "	866	566	
" 30 " "	796	486	
" 40 " "	695	396	
" 50 " "	557	283	
" 60 " "	398	172	
" 70 " "	235	65	
" 80 " "	57	9	

**Hans Dampf in allen Gassen.**

Satirische Erzählung von H. Bickoffe.

(Fortsetzung.)

Hans Dampf fuhr fort: „Ist es auch einem ungeliebten Freund erlaubt, dabei zu sein? Denn wenn ich Sie nur sehen kann, wo es auch sei, bin ich glücklich.“ Sie errötete, stammelte ein: „Ich weiß es nicht!“ und entwich. Hans Dampf aber, als ein guter Valenburger, nahm das Erröten und Lächeln der Valenburgerin für Einladung und stimmten Ausdrucksgeheimen Wünsche.

Sogleich tat er sich mit einigen jungen Herren aus der Stadt zusammen, ohne anders die Abendgesellschaft der jungen Dame durch seine Gegenwart zu verschönern. Die Zubringlichkeit hoffte man, wo nicht zu rechtfertigen, doch einigermaßen durch eine Aufmerksamkeitsleistung anderer Art zu vergüten. Man wollte heimlich Musik bestellen, und die jungen Herren, die ohne Zweifel alle unter den Damen ihre liebenswürdigen Bekanntschaften haben würden, sollten in Ballmasken erscheinen. „Wenn dann die Frauengimmer“, sagte Hans Dampf, entzückt von seinem Plan, „wenn sie dann da bei ihren Zeitstücken, oder beim Spiel, oder bei langwierigen Saalbarbereien hängen, und urplötzlich von der Tür ein lieblicher Walzer erklingt, und wir nun maskirt eintreten, die jungen Schönen auffordern — da wird sich keine mehr halten können und Alles vergehen und vergeben sein. Es versteht sich übrigens, unsere Satirische Schulbildung machen wir hintennach.“

Alle freuten sich auf das angenehme Abenteuer. Die Masken und die unterirdischen Ballmasken wurden bestellt

und zwar im tiefsten Geheimnis, desgleichen Ort und Zeit der Zusammenkunft in der Dunkelheit des Abends. Als der ersehnte Augenblick erschien, war Hans Dampf der Erste auf dem Weg. Die Musikanten fanden sich ein; die Tänzer maskierten sich und schlüpfen, in ihre Mäntel gehüllt, zu dem bestimmten Hause, wo ihnen schon von ferne die Reihen hellerleuchteter Fenster den Saal der Assemblée verriet. Der Türhüter, auf die Frage, wo das Zimmer der Versammlung sei, wies die Herren zurecht, obgleich nicht wenig über die mitkommenden Musikanten erstaunt, weil die Frommen beiderlei Geschlechts bisher zu ihren Erbauungsstunden nie Pfeifen, Geigen oder Waldhörner gebraucht hatten. Auf den Zeichen näherte man sich der Tür des Saales, warf die Mäntel ab, legte die Larven vor und bereitete sich in tiefer Stille.

Während dessen sah im Saal die kleine Gemeinde auserwählter Christen und Christinnen in gottseliger Andacht beisammen und hörte den erbaulichen Vortrag eines ihrer Vorsteher über die Freuden und Seligkeiten des himmlischen Jerusalems an, wo das Lammlein mit der Siegesfahne trone. Die guten alten Mütterchen mit gefalteten Händen, die frommen Beibrüder mit auf die Achseln niederhängenden Köpfen, saßen längs den Wänden herum und ließen nur zuweilen einen stillen Seufzer der Sehnsucht nach dem überirdischen Zion ertönen. Gingegeben die jüngern Frauen und Jungfrauen süßten sich erst mächtiger ergreifen, als der Redner die Schönheit der Engel schilderte, das Schweben der Cherubim um den Thron der Herrlichkeit und das feierliche Hallelujah und den Gesang der Sphären.

vor der Tür des Saales einen lustigen Walzer, erst gar leise und sanft, dann immer steigender und lauter. Die gottesfürchtige Versammlung glaubte im Anfang wirklich den Gesang der Sphären zu vernehmen; selbst der Vorsteher ward in seiner Rede feuriger und glänzte in stillem Entzücken. Die jüngern Christinnen, mit ihrem Geiste im himmlischen Zion, zuckten mit den Füßen nach dem Walzertakt, wie sich denn auch das frommste Mädchen dessen nicht beim Anhören der schlechtesten Tanzmusik enthalten kann. Als nun aber die Waldhörner dazwischen brausten und die Sphären-töne gar zu irdisch klangen, verstummte der Redner, und die Gemeinde der Auserwählten begriff weder, woher diese weltliche Eitelkeit, noch wohin sie führen werde.

Plötzlich flogen die Türen des Verjaals auf, sechs bis acht leichtfüßige Masken traten herein, die Musikanten geigen und blasend ihnen nach. Während sich diese stellten, hüpfen jene mit fröhlichen Berneigungen durch den Saal, und die ganze Versammlung der andächtigen Lammleinsverehrer sah wie zu Wildfäulen versteinert beim Anblick dieses unerwarteten Schauspiels da. Hans Dampf und seine Gefährten, die nun einmal zum Tanzen kamen, achteten weder auf die Ueberraschung der Anwesenden, noch daß fast alle ein Gebetbuch in der Hand hielten. Am wenigsten fiel ihnen das Geschäft und die heilige Bestimmung dieser frommen Zusammenkunft bei. Einzig war ihnen unangenehm, nur zwei bis drei junge Frauengimmer, sonst nichts als sehr ehrwürdige Matronen zu erblicken. Hans Dampf nahm Johannes; die andern jungen

Derselbe Gewährsmann legt noch diesen Angaben hinzu: „Die durchschnittliche Lebensdauer stellt sich danach bei den Reichen auf 50, bei den Armen nur auf 32 Jahre. Der Zufall, der ein Kind auf dem weichen Polster der Reichen zur Welt kommen ließ, gab ihm also ein Geschenk von vollen 18 Jahren Lebensdauer mehr mit auf den Weg, als dem auf dem Strohlager der Bettlerin geborenen Kinde. Das Mißverhältnis würde noch größer sein, wenn sich die Reichen nicht häufig durch ein Uebermaß der Genüsse das Leben selbst verkürzten.“

Der National „dank“ des deutschen „Volkes“ dem National-Heros. Der geschäftsführende Ausschuss des Zentral-Komitees für ein „Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt“ veröffentlichte dieser Tage die Summe der bisher „freiwillig“ gespendeten Beiträge zu demselben; es ist da schon ein recht erheblicher Betrag zusammengekommen, nahezu eine Million — 949 070,82 M. — Ein recht nettes Sümmdchen! Aber wenn man sich vergegenwärtigt, welche Zwangsmittel von gewissen Seiten gegen Tausende angewandt sind, um diese zu veranlassen, von ihrem kargen Lohn oder Einkommen einen nennenswerten Beitrag „freiwillig“ zu liefern, so kann uns die große Summe gar nicht so sehr wundern. Ob aber gerade die Klassen, welche dem „Herren“ zu so großem Dank verpflichtet sind, die Börsenbarone und Landlords, für deren Interessen, als auch mit die feineren, der wackeren Borsenfond-Verwalter und schneidige Sozialistenfresser so vortrefflich gesorgt hat, ob auch diese zur Betätigung ihrer sehr berechtigten Dankbarkeit sich noch veranlaßt gesehen haben, der gefallenen Größe den Dankbarkeitsobolus zu spenden, das ist eine andere Frage.

Wenn denn die Herren Börsenfürsten — pardon das Volk, aber wirklich dem Nationalhelden eine Freude bereiten wollte, so sollte es doch lieber ihm das gesammelte „kleine“ Sümmdchen — es werden, wie es in der Veröffentlichung heißt, weitere „Spenden“ noch immer gerne entgegen genommen — dem armen Heros zur freien Verfügung zu den bekannten wohltätigen Zwecken übermitteln.

Berlin. Der Schriftsteller Heinrich Heus aus Berlin hatte sich vor der ersten Strafkammer am Landgericht II wegen Beschimpfung der christlichen Religion zu verantworten. Derselbe hielt am 11. November in einer Versammlung zu Wilmersdorf einen Vortrag über die Stellung der Sozialdemokratie zur Landeskirche und den Austritt aus derselben. Dabei soll er nach der Befundung eines Lehrers, eines Amtssekretärs und eines Gendarmen folgende Äußerung gemacht haben: „Wer noch an die übernatürliche Herkunft Christi durch die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Marie und an die heilige Dreieinigkeit glaubt, muß geisteskrank sein!“ Der Angeklagte behauptete, die Zeugen gäben keine Ausführungen aus dem Zusammenhange gerissen und entstellte wieder. Rechtsanwält Heine suchte den Nachweis zu führen, daß in den wissenschaftlich begründeten Ausführungen seines Klienten eine Be-

schimpfung der Religion nicht vorhanden sei, der Gerichtshof war anderer Meinung und erkannte auf einen Monat Gefängnis, während der Staatsanwalt sechs Monate beantragt hatte.

Eisenach. Großes Aufsehen erregt in unserem Nachbarort Mühla die Verhaftung des dortigen Pfarrers Dr. Blaschke, der zur Untersuchungshaft in das hiesige Landgerichtsgefängnis verbracht wurde. Obwol der geistliche Herr eine sehr gut besetzte Pfarrstelle hatte, scheint er nicht ausgekommen zu sein, denn er soll das Kirchenvermögen recht beträchtlich angegriffen haben.

Wittenberg. Im Backofen verbrannt. In dem zwischen hier und Schmiedeberg gelegenen Dorfe Meuro bekam der zehnjährige Sohn des Kofathen Mübe, ein kränkliches, schwächliches Kind, einen Hautausschlag, gegen den die Mutter, statt einen Arzt zu Hilfe zu holen, mit einem barbarischen Hausmittel zu Felde zog. Sie steckte den Knaben in einen geheizten Backofen, in dem der Ärmste denn auch so furchtbar verbrannt ist, daß er drei Stunden nach beendeter Kur unter den entsetzlichsten Qualen seinen Geist aufgab. Selbstverständlich ist die Sache der Behörde angezeigt worden.

Bettelbrot bitteres Brot. Die „Fränkische Tagespost“ schreibt: „In Folge der schlechten Witterung mußte auch der Schuhmacher N. die Arbeit an der Birsborfer Bahn einstellen. Er bettelte nun notgedrungen. In Neugroßreuth erhielt er von einem Bauern 2 ganze Kartoffeln und hierfür muß er einen Tag sitzen.“

Karlsruhe. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde in der vergangenen Woche ein Preßprozeß (7 und 18 des N. P. G.) verhandelt. Die Anklage behauptete, der Verleger der seiner Zeit hier gedruckten Ausgabe des Offenburger „Volksfreund“ habe einen sogenannten „Strohmann“ als verantwortlichen Redakteur eingesetzt, als der eigentliche Redakteur wegen Preßvergehens in Haft genommen wurde. Es wurde deshalb gegen den Verleger Wd. Ged aus Offenburg, sowie gegen den Buchdrucker und den in Vertretung zeichnenden Redakteur eine Gefängnisstrafe beantragt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Der als verantwortlicher Redakteur eingesprungene Herr war Mitglied des Preßkomitees der hiesigen Ausgabe des „Volksfreund“ und hat, obgleich er seinem Schneidergeschäfte oblag, an der Redaktion des lokalen Teils der Zeitung tatsächlich mitgewirkt. Es liege deshalb kein Vergehen im Sinne des § 18 N. P. G. vor. Wie Redakteur Ged in seiner Verteidigung ausführte, müßte die Staatsanwaltschaft konsequenterweise gegen die meisten kleinen Amtsverköndiger vorgehen, bei welchen oft Leute als verantwortliche Redakteure zeichnen, die an dem Inhalte der Zeitung nicht mitarbeiten.

**Ausland.**

Wenige Tage sind erst verflossen seit dem furchterlichen Unglück in Rom und schon wieder ist aus Italien

eine schreckliche Explosion zu melden. Ein Telegramm aus Genua berichtet:

Die Dynamitfabrik in Millesimo bei Genua ist in die Luft geflogen. Fünf Arbeiter sind tot, eine große Anzahl ist verwundet. Den Tag vorher fand in Oesterreich ebenfalls eine schreckliche Explosion statt. Der „Neuen Freien Presse“ wird hierüber aus Mährisch-Odrau gemeldet: Am 8 Uhr früh erfolgte im Eisenwerk zu Wittowitz eine Explosion, welche durch giftige Gase im Hochofen 1 herbeigeführt wurde. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt, zwei von denselben sind im Werkspital gestorben; die übrigen drei dürften schwerlich auskommen. (Nach einer zweiten Depesche wurden bei der Explosion der Betriebsleiter Wagner und sechs Arbeiter getötet und zahlreiche Arbeiter verletzt.)

Die Arbeiter tragen so das Risiko der modernen Produktion und des Militarismus. Wie unbedeutend erscheint diesem Risiko der Arbeiter, der Mehrwert-schaffer gegenüber das Risiko der Mehrwertaneigner, der Kapitalisten, mit dem unsere bürgerlichen Ökonomen alle Ungerechtigkeiten unserer Wirtschaftsordnung zu beschönigen belieben.

**Italien.**

Turin. Im Zirkus Alfieri hat sich dem „XIX. Siecle.“ zufolge, ein großer Skandal ereignet: als die russische Kunstreiterin Jenny Weiß (Baronin Rahden), geschmückt mit einer Schärpe in den französischen und russischen Farben, in der Arena erschien, rief ihr der Graf Maffei, Sohn des italienischen Diplomaten, laut einige beleidigende Worte zu. Baron Rahden, früherer russischer Offizier und Gemahl der Kunstreiterin, stürzte auf den Beleidiger und ohrfeigte ihn. Großer Lärm! Der italienische Kavallerie-Oberst Marquis Saint Nlia versuchte, die Sache zwischen dem Baron und dem Grafen beizulegen, jedoch vergeblich, und man erwartet für morgen ein Pistolenduell.

**Frankreich.**

Ein Held der Pariser Revolution, der auch in Berlin wolbekannte General Tseng-Ki-Tung, ist in Paris durchgebrannt, ganz wie die unreuen Kaffirer und die Bankhaber, welche 120 Proz. für eingeleagtes Geld versprechen. Der chinesische General und Gesandtschafts-Attache war ein Liebling der Pariser geworden, hatte sich in den Strudel der Vergnügungen gestürzt. Er wurde überall eingeladen und gefeiert, geriet aber dadurch in große Ausgaben und Schulden. Aber da boten die Geschäftsleute Geld in Fülle an, Tseng-Ki-Tung brauchte ihnen nur Unternehmen, Anleihen, Lieferungen für China zu verschaffen. Er that dies, machte namentlich auch eine große Bestellung von Gewehren und geriet immer nur tiefer hinein. Denn es stellte sich bald heraus, daß der hier so hochgefeierte General in China so gut wie keinen Einfluß besaß. Da war seines Bleibens in Paris nicht länger. Selbstverständlich wurde seine Abreise geheim gehalten und nur als Abberufung hingestellt. Deshalb dürfte sich Tseng-Ki-Tung auch keineswegs auf dem Wege nach dem himmlischen Reich befinden.

Not eine Tugend gemacht werden mußte, bequemen sich die übrigen Tänzer auch zu den alten Mütterchen. Daß sich die Frauenzimmer ein wenig sträubten, fand man ganz natürlich; aber man zog sie mit sich hin; die Tanzmusik ging rasch fort, und so kam man ins Walzen gern und ungern. Dies alles geschah in solcher Schnelligkeit, daß Keines zur klaren Besinnung kam. Der übrige Teil der frommen Versammlung konnte im Erstaunen weder Bewegung noch Sprache finden.

Nur eine von den betagten Tänzerinnen, die sich durchaus nicht in den wirbelnden Schwung des Walzers fügen wollte, und die ganze Erscheinung für eine förmliche Versuchung von Seiten Beelzebubs ansah, störte den begonnenen Gang der Dinge auf eine geräuschvolle und entscheidende Weise. Es war die verwitwete Oberhofschön, eine gottesfürchtige, breite, handfeste Dame. Sie hatte von den Tänzern gerade den lustigsten Springinsfeld bekommen, der, so sehr sie auch arbeitete, seiner Los zu werden, wie eine Klette an ihr hing, sie mit sich herumzerrte und um sie her hüpfte. Wütend drang sie endlich gegen ihn ein, und mit einem Stoß lag er zur Erde gestreckt, doch nicht ohne ihm im Fallen Gesellschaft zu leisten. Ihr lästerliches Geschrei erweckte nun auch die übrigen Frommen zum Aufruhr gegen die Entweiher des heiligen Ortes. Herren und Frauen griffen zu den Gebetbüchern und rühten in zwei Kolonnen gegen die Tänzer und gegen die Musikanten. Die Tänzer, erstaunt, sich eben so unartig als undankbar behandelt zu sehen, ließen ihre Damen fahren und sangen an, Erklärung und Entschuldigung zu geben und zu fordern. Nicht also ging es im Orchester. Denn da ein in den Ecken massiv mit Silber beschlagenes

Gesangbuch als Wurfgeschütz in den Bauch der Passige gefahren war, säumte der erboste Musikus nicht, den Tod seiner brummenden Freundin zu rächen, und fuhr mit dem Fidelbogen unbarmherzig gegen die erbitterten Angreifer aus. Auch die übrigen Tonkünstler sahen sich gezwungen, aus Notwehr ihre Violinen, Bratschen, Waldhörner in Waffen zu verwandeln.

Nur mit großer Mühe konnten die Bedächtigen beider Parteien das Handgemenge enden. Die Tänzer erklärten, wie ihre Absichten so wolgemeint gewesen, haten wegen ihres Irrtums um Verzeihung, und Hans Dampf, der am Ende von allem Unfug der Urheber gewesen, mußte sich gefallen lassen, sämtlichen verursachten Schaden zu tragen. Man war noch großmütig genug, ihm die Entrichtung von Schmerzensgeldern zu erlassen, ungeachtet keiner ohne Schmerzen und blaue Flecken davongegangen war. (Fortsetzung folgt.)

**Schnitzel.**

**Inskriften für die Maiseier.**

Das Proletariat der Welt hat einzig sich zum Kampf gestellt. Sein Schlachtruf schallet laut und kühn: „Acht Stunden sind genug der Müß'n!“

Verschwunden ist der Völkerraß, Und einig ohne Unterlaß Sind sie, wie heut, zum Kampf bereit Für die achtfünd'ge Arbeitszeit.

Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not Im Kampf um das Dasein, im Kampf ums Brot, Und leuchtend erglänzt es auf unserm Panzer: Den Tag der acht Stunden, den wollen wir!“

**Humoristische Etc.**

**Geburtstagfeier Bismarcks.**

Sonst aß er Ribizeier In seinem Wiegenfest — Jetzt legt er Kukulseier Still in Caprioli's Nest.

**Zeitgemäße Frage.**

Welcher Unterschied ist zwischen einem Bündloch und der heutigen Zeit? Das Bündloch ist auf der Kanone, die heutige Zeit ist unter der Kanone.

**Unbegreiflich.**

Herr Eugen Richter beklagt sich darüber, daß im deutschen Parlamente 14 stündige Arbeitszeit herrsche. Der Dienst scheint tatsächlich so anstrengend zu sein, daß die Schichtarbeit eingeführt werden mußte — wenigstens fehlt immer mehr als die Hälfte der Abgeordneten.

**Aus der Instruktionsrunde.**

Offizier: „Nennen Sie mir ein Beispiel, wo der Soldat auch in Friedenszeiten sich mutig zeigen kann.“ Rekrut: „Wenn er sich beschwert.“

**Stoffe.**

Manche Menschen gelangen zur Höhe wie die Schornsteinfeger; sie kriechen durch dunkle und schmutzige Kanäle und machen sich schwarz, und schwärzen dann Andere an.

Lehrer (erklärend): „... Ich erzählte Euch also von der Bahn des Guten... wie nennt man, Karichen, also den Gegenschlag, die Bahn, auf der alles zu Fall kommt? ... Hum!“ — Schüler (nach einigem Besinnen, plötzlich): „Die Regelsbahn, Herr Lehrer!“

Serbien.

König Milan auf Freiersfüßen. In voriger Woche machte eine Kunde durch die Zeitungen, daß König Milan beabsichtige, sich mit einer sehr reichen Französin wieder zu verheiraten und daß er vom serbischen Metropolitensich ausdrücklich habe beschleunigen lassen, daß seiner Wiederverheiratung kein gesetzliches Hindernis im Wege stehe. Nun veröffentlicht aber der "Magyar Hirlap" ein merkwürdiges Interview seines Pariser Korrespondenten mit der Marquise Odette Falillon, der angeblichen Braut des Königs Milan, welche sagte: "Ich kenne den König Milan sehr genau, er hat wiederholt bei mir dinirt, glaubte immer, daß er zu Hause sei, so ungenirt benahm er sich. Er hat jedoch keinen wie immer gearteten Eindruck auf mich gemacht. Es liegt für mich gar nichts Wünschenswertes oder Aufregendes darin, wenn Jemand ein besessener König ist. Ich weiß, wie er mit Natalie umgesprungen ist und warum sie ihn so haßt. Ich kenne seinen Geschmack, denn ich kenne seine Passionen, bin auch über seine Bildung im Klaren, und nachdem ich alles das weiß, weiß ich auch ganz genau, daß ich niemals seine Frau werde."

Amerika.

Der Notstand in Buenos Ayres. Aus Buenos Ayres wird von dem großen Notstande in allen Klassen der Bevölkerung berichtet. Die Arbeiter sind zu Tausenden brotlos, aber auch die ehemals Reichen sind vielfach nicht mehr im Stande, ihren bloßen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Als hierfür charakteristisch wird uns geschrieben, daß neulich 200 Equipagen, von denen jede viele Tausende von Francs gekostet hat, wegen der Not ihrer Besitzer zu 15 bis 30 Francs in Auktion verkauft worden sind! Eine Menge dieser Luxuswagen stammte von der letzten Weltausstellung in Paris, wo bekanntlich die kostbarsten Sachen für Buenos Ayres gekauft worden sind.

Ein amerikanisches Gaunerstückchen. Milford, eine kleine Stadt des westlichen Kansas, war vor etwa einem halben Jahre der Schauplatz einer pompösen Hochzeit, die um so mehr Aufsehen erregte, da sie auch für die Eingeweihtesten des Stadtklatsches eine völlige Ueberraschung bildete. Niemand hätte geglaubt, daß der alte, steinreiche Farmer Abraham Hulkey sich noch einmal wieder unter das Joch der Ehe begeben und seine zahlreichen Erben betrügen würde; noch viel weniger hätte irgend Jemand geglaubt, daß die junge hübsche Witwe Mrs. Carmont, welche seit Jahresfrist die Sorge aller Frauen und Mädchen von Milford war, den alten Farmer nehmen würde. Da sämtliche Gentlemen aus der Stadt wie aus der Umgegend zu den Anbetern der Witwe zählten, die sich wie ein bunter erotischer Vogel zwischen den Frauen Milfords ausnahm, erreichte die allgemeine Erregung am Hochzeittage eine beängstigende Spannung. Nicht zu vergleichen aber war die Aufregung, welche sich immer noch in ihren Schranken hielt, mit dem furchtbaren Tumult, der am nächsten Tage in Milford wütete und die Stadt in einen Zustand der Anarchie zu versetzen drohte. Und der Grund? Ganz einfach: eine zweite Ueberraschung! Die junge Witwe war unter Mitnahme von 10 000 Dollars entflohen, die sie — Gott weiß, auf welchem Wege! — dem Gemahl abgerungen hatte! Dazu war sie ganz alleine entflohen, denn die Gentlemen von Milford waren sämtlich in der Stadt versammelt, keiner fehlte. Es war schrecklich. Und damit war die Sache für Milford zu Ende, denn alle Nachforschungen blieben erfolglos. Allein in einer Stadt des fernem Nordostens, Paterson in New-Jersey, tauchte einige Tage nach der Flucht der felsen Witwe ein junger, viel forscherer — Herr auf, nahm Wohnung im ersten Hotel, fuhr, ritt und jagte, warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus und gewann im Nu das Herz des schönsten und reichsten Mädchens der Stadt, deren Eltern den jungen „englischen Lord und Millionär“ mit Freuden in die Familie aufnahmen. Schon war der Hochzeitstag vor der Thür, als unter den Gästen auch der alte Erbontel Abraham Hulkey aus Milford eintraf. Kaum war dieser des Bräutigams ansichtig geworden, als er mit dem Rufe: „Meine Frau!“ auf ihn zuhierte. Es folgte eine große und rührende Familienhäusle nach deren Beendigung der junge „verwiltete Bräutigam“ per Ambulanz ins Hospital gefahren wurde, von wo er, nachdem die blauen Flecke von seinem Rücken wieder verschwunden sind, eine Bergnügungsreise durch die Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten antreten wird, um alsdann seinen dauernden Aufenthalt in einem jener Landhäuser mit eisernen Fenstervorhängen zu nehmen. Es ist festgestellt, daß Witwe und Bräutigam sich in der Person eines der vielversprechendsten Talente des amerikanischen Gaunerthums vereinigen.

Zeitungsjunge und Millionärstochter. Aus Chicago ...

Dollars lautende Entschädigungsklage, welche ein früherer Zeitungsjunge, Eugen Dumnivant, gegen den Millionär und Präsident der Illinois Steel Company, Drin W. Potter, bei der Circuit Court anhängig gemacht hat, macht großes Aufsehen. Der Fall hat einen romantischen Charakter und ist in Kürze folgender: Im April 1885 war Dumnivant ein armer Zeitungsjunge von sechzehn Jahren, der in dem Distrikt, wo das Palais des Millionärs Potter gelegen ist, Zeitungen verkaufte und sich kümmerlich ernährte. Er wurde dabei zufällig mit Fräulein Potter, einer Tochter des Millionärs, bekannt; es entspann sich zwischen Beiden eine Freundschaft und aus dieser entsprang ein Liebesverhältnis. Als der Vater hiervon Kenntnis erhielt, bot er Alles auf, um dieser Liebe, welche der Familie Potter sehr ärgerlich war, ein Ende zu machen und die Liebenden zu trennen. Er soll dem Polizeikapitän O'Donnell in dem betr. Distrikt eine bedeutende Summe gegeben haben, um den Zeitungsjungen zu vertreiben, gleichviel durch welche Mittel; das gelang dem Polizeikapitän auch: Dumnivant mußte weichen und bißte damit zugleich seinen Lebensunterhalt ein. Am 15. Mai 1885 begab sich Dumnivant, wie er erzählt, auf Anregung des Fräuleins Potter nach Geneva Lake, Wis., um die Geliebte zu besuchen; die Eltern der Letzteren hatten dort ihren Sommeraufenthalt genommen. Während er sich dort befand, überfiel ihn der farbige Kutscher der Familie Potter, Tom Fox, und ein Schwiegersohn Potters mit Namen James Hutchins, und schleppten ihn gewaltsam nach einem abgelegenen Orte fort; dort hielten sie ihn zwei Nächte lang gefangen und ließen ihn nur gegen das Versprechen frei, daß er das Land verlassen wolle. Da er das Versprechen nicht einlöste, so sah er sich weiteren Verfolgungen ausgesetzt. Im November 1886 ließ er sich durch einen angeblich von Potter gebundenen Menschen mit Namen Frank Allen, bewegen, nach Südschicago zu kommen. Bei Allen befand sich ein Helfershelfer, der in seiner Kleidung und seinen Manieren de, Eugen Dumnivant so genau wie möglich kopierte. Nun wurde der Kleiderdiebstahl mit Einbruch von Allen und seinen Genossen verübt und einer der Schulbigen, Allen, bezichtigte Dumnivant der Mitschuld. Dieser und Allen wurden gemeinsam prozessiert; es war im Januar 1887, und Fräulein Potter, von der Schullosigkeit Dumnivants überzeugt, bestellte für diesen auf ihre Kosten einen Verteidiger. Dumnivant wurde aller Gerechtigkeit zuwider schuldig befunden und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, während Allen mit einer leichten Strafe davonkam. Während seiner Sinkerkerung bei harter Arbeit büßte Dumnivant seine Gesundheit vollständig ein und ist jetzt nicht mehr imstande, sich durch eigene Arbeit ehrlich durch die Welt zu schlagen. Daher die Entschädigungsklage, auf deren Ausgang man mit Recht gespannt sein darf.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung.

Die Beratung der Zuckersteuer-Vorlage wird fortgesetzt mit § 67, wonach vom 1. August 1892 an auf drei Jahre zur Erleichterung des Ueberganges für die Zuckerindustrie eine Exportprämie von 1 Mark für den Doppelzentner gewährt werden soll.

Abg. Fürst Hatzfeldt beantragt, eine feste Ausfuhrprämie von 1,25 Mk. ohne zeitliche Begrenzung zu bewilligen; die Abgg. Ortner und Spahn wollen für fünf Jahre Zuschüsse aus dem Ertrage der Zuckersteuer gewähren und zwar für die ersten drei Jahre von 1,25 Mk., für die darauf folgenden Jahre von 1 Mark. Die Abgg. Graf Udo Stolberg und Hinzsch wollen für acht Jahre Prämien gewähren, und zwar für die ersten vier Jahre von 1,50 Mk., für die nächsten vier Jahre von 1 Mk. Endlich wollen die Abgg. Witte, Barth, Schrader und Dahn (Hr.) den ganzen § 67 streichen, d. h. die Exportprämien sofort abschaffen.

Abg. Uhden (Hr.) beantragt in dem Antrage Hatzfeldt die Worte „bis auf weiteres“ zu streichen. Diese Aenderung würde die Möglichkeit geben, jederzeit durch übereinstimmende Beschlüsse des Reichstags und des Bundesrats die Prämien aufzuheben.

Die Diskussion wird geschlossen. Für den Antrag Uhden zum Antrage Hatzfeldt stimmen nur etwa 15 Mitglieder der beiden konservativen Parteien. Mit demselben Stimmverhältnis wird der Antrag Hatzfeldt selbst abgelehnt.

Der Antrag des Grafen Stolberg wird in namentlicher Abstimmung mit 228 gegen 16 Stimmen verworfen. (Heiterkeit.) Für denselben stimmen nur die Deutschkonservativen Bod-Weiden, v. Flügge, v. Freisen, v. Güttele-Tablaken, Hartmann, Hempel, Hülshof, v. Klein-Nechow, v. Massow, Schier, v. Schleinitz, Graf v. Schlieffen-Schwandt, Graf Udo Stolberg; ferner von den Nationalliberalen die Abgg. Holmgang, Dechshäuser und Boll.

Ueber den Antrag Ortner-Spahn wird ebenfalls namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 142 gegen 104 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmen außer dem Centrum und den Rechten nur ein Teil der Nationalliberalen, u. A. Adt, v. Bennigsen, Bärkin, Buhl, Dr. Klemm, v. Feustel, Hagedorn, Hoff, Köhler, Pfähler, Friedel, Boll, die Mitglieder der Reichspartei Lucius und Werbach, ferner die Deutschkonservativen von Flügge, von Güttele, Hartmann, Hülshof, v. Klein-Nechow, Kropatschka, v. Massow, Sieber

und Graf Stolberg; außerdem Brinz zu Carolath und Freiherr v. Hornstein. Mit der Majorität stimmen auch die Centrumsmitglieder Hug und Land.

Darauf wird auch die Regierungsvorlage abgelehnt, für welche nur ein Teil der Nationalliberalen und des Centrums, sowie einige Mitglieder der beiden Parteien der Rechten stimmten.

Ueber die Exportprämien hat also keine Einigung stattgefunden. Die Debatte wendet sich zu § 2, wonach die Konsumabgabe von 12 auf 22 Mk. erhöht werden soll. Die Anträge der Abgg. Graf Stolberg und Ortner wollen 18, der der Abgg. Witte und Gen. 16 Mk. bewilligen.

Abg. Dr. Witte (Hr.): Mit der Ablehnung des § 67 sind unsere Wünsche erfüllt, wir hätten also jetzt für die weitere Verhandlung keine Bahn. Da ist es nun sehr bedauerlich, daß der Schatzsekretär die vorhin gegebene Erklärung abgegeben hat, welche in der gesammten Zuckerindustrie notwendig eine neue Beunruhigung hervorrufen muß. Aus einer Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf 16 Mk. wird eine so erhebliche Mehreinnahme für die Reichskasse sich ergeben, daß die Annahme des Antrages durchaus auch in ihrem Interesse liegt.

Abg. Graf Hönssbröck (B.): Nachdem die Prämien gefallen sind, können wir trotzdem den Antrag Witte nicht annehmen. Wir im Centrum stehen auf dem Standpunkt, daß eine Einigung über die Exportprämien bis zur dritten Lesung herbeigeführt werden muß. Wir sind schon in der Kommission bis auf 18 Mk. gegangen; wir sehen darin keine Erhöhung des Zuckerpreises. Kommt über die Prämien definitiv keine Einigung zu Stande, so würden wir freilich an die 18 Mark nicht mehr gebunden sein.

Abg. Graf Stolberg (Hr.) sagt den Beschluß zu § 57 nicht als definitiv auf, sonst würde der Satz von 18 Mark erhöht werden müssen. Es werde sich bis zur dritten Lesung wol eine Einigung ermöglichen lassen.

Abg. Richter: Mehr Geld zu bewilligen, als jetzt aus der Zuckersteuerung auskommt, bin ich nicht in der Lage. Eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 12 auf 16 Mk. würde ein Plus von netto 11 Millionen, auf 18 Mk. ein Plus von 20 Millionen ergeben. Ich halte Beides nicht für gerechtfertigt. Diejenigen Herren, welche 18 Mk. beantragt haben, sollten Veranlassung nehmen von diesem Satze zurückzutreten. Allerdings haben einige Redner ihre Zustimmung zu dem Satz von 18 Mk. nur unter der Voraussetzung der Bewilligung von Prämien gegeben; aber darüber weiß Niemand etwas Gewisses, ob und was noch in diesem Jahre in dieser Hinsicht geschieht.

Staatssekretär v. Maljahn: Die beantragten Änderungen zu § 2 werden um so bedenklicher, je weiter sie sich von der Vorlage entfernen. Eine Erhöhung der Einnahmen aus der Zuckersteuer ist angezeigt und soll nach der Meinung der verbündeten Regierungen bei dieser Gelegenheit erreicht werden: sie kann erreicht werden ohne höhere Belastung der Konsumenten. Der Satz von 18 Mk. würde eher annehmbar sein, wenn der übrige Inhalt des Gesetzes angenommen wird, als jeder andere Antrag. Beim Heruntergehen unter 18 Mk. werden die Beschlüsse des Reichstages keine Auswirkung haben.

In der Abstimmung wird nach Ablehnung der Regierungsvorlage, für welche sich Niemand erhebt, der Antrag, Konsumabgabe auf 18 Mk. zu erhöhen, mit 113 gegen 108 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen das Centrum, die Rechten, die Nationalliberalen, mit Ausnahme des Abg. Boll und etwa die Hälfte der beiden Parteien der Rechten. Auch der Antrag Witte und schließlich der § 2 wurden abgelehnt.

§ 64, Erhöhung des Zuckerzolls auf 36 Mk., wird nunmehr ebenfalls abgelehnt, dagegen § 65, wonach das Gesetz am 1. August 1892 in Kraft treten soll, unter Ablehnung des Antrages Witte als Termin schon den 1. August 1891 zu setzen, angenommen und ebenso § 66. Damit ist die zweite Beratung des Gesetzesurteils erledigt. Die Resolution des Fürsten Hatzfeldt, betreffend erneute internationale Verhandlungen über die Abschaffung der Exportprämien wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt, die eingegangenen 1010 Petitionen sollen durch die gefassten Beschlüsse für erledigt erklärt werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Mai 1891.

Große Volksversammlung. Zur würdigen Feier des heutigen Tages, des 1. Mai, findet, wie bekannt gemacht, eine große Volksversammlung statt, die allerdings nur im bekannten „Seelöwen“ abgehalten werden kann, da durch die Rührigkeit der Polizei und deren geglückten Einschüchternungsversuche kein größeres Lokal erworben werden konnte. Doch selbst dieser Umstand sowie der unmotiviert gebliebene, abschlägige Bescheid, welchen das hohe Polizeipräsidium und deren Spitze, Herr Polizeipräsident Dr. Bienko, zu geben sich geehrt sah, trotz dieser Kleinigkeiten werden die hiesigen Arbeiter nicht zurückschrecken und von der nun in Fleisch und Blut übergegangenen Maifeier Abstand nehmen. Dieselbe wird und muß stattfinden! Gilt es doch einmütig, auch Breslau zu zeigen, daß die hiesigen Arbeiter, so zahlreich wie sie sind, voll und ganz für den Achtstundentag eintreten, für die Erämpfung des Zieles, welches, wenn es erreicht, den Anfang einer neuen Morgenröte heraufschimmern läßt; treten wir also mutig, unverdrossen und Schulter an Schulter gedrängt ein für den 8-Stundentag; laß' es uns einmal wieder warm werden ums Herz in den Bitternissen und Brutalitäten des gegenwärtigen Lebens und in der hohen Begeisterung, welche uns der Kampf für die Eringung dieses bedeutendsten Kulturfortschrittes einhaucht! Beweisen wir durch eine würdige, maßvolle und energische Feier, wie ernst und heilig uns der Tag erscheint,

dem sich kein anderer Festtag ebenbürtig an die Seite stellen kann, weder ein sentimental, christlicher, landeskirchlicher Feiertag, noch die Erinnerung an eine gewonnene, Menschen dahin mähende Schlacht oder das Andenken an den Geburtstag irgend einer gottbegnadeten „Majestät“ oder eines vielliebrenden „Prinzchen“! Hoch unser Feiertag, den wir uns geschaffen und den wir mit allen Kräften erkämpfen wollen und werden! Nichts wird und kann uns in diesem Ringen hindernd in den Weg treten, nicht Gewaltmaßregeln der Behörden, nicht Verständnislosigkeiten der Gegner! Und Hoch! unsere gemeinsame Mutter: die internationale Sozialdemokratie!

**Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.** Die Frage des Großschiffahrtsweges durch Breslau wurde heute in einigen langen Reden besonders von dem Stadtverordneten Dr. Gras, dem Syndikus der Breslauer Handelskammer, erörtert, und zwar aus Anlaß der Vorlage des Magistrats, wonach die Versammlung ersucht wird, nachträglich der unter dem 4. April d. J. vom Magistrat an die Staatsregierung abgegebenen Erklärung beizutreten: daß die Stadtgemeinde sich an die Beschlüsse vom 23. März 1888 nicht weiter gebunden hatte und die in diesen Beschlüssen gemachten Zusagen zurücknehme, sofern nicht von der Staatsregierung der Stadt gegenüber die ständige Erklärung abgegeben werde, daß das Projekt vom 15. Juli 1886 in seinem ursprünglichen Sinne, ohne Beschränkung des Ladeverkehrs in der Südböber, zur Ausführung gebracht werde. In der Besprechung dieser Vorlage wurde ausdrücklich anerkannt und hervorgehoben, daß die vielerwähnte Wendung, daß Breslau, falls eine solche Beschränkung des Ladeverkehrs in der Südböber durchgeführt würde, aus dem Kreise der Interessenten ausscheide, sich nur auf das Projekt vom Jahre 1886 beziehe, daß aber Breslau tatsächlich niemals aufhören könne, zu den Interessenten an dem Werke der Kanalisierung der oberen Oder, wie immer sich dasselbe gestalten möge, zu gehören. Nachdem diese Erklärungen abgegeben waren, war es natürlich, daß der Antrag des Magistrats fast einstimmig zur Annahme gelangte. — Der Antrag des Magistrats betreffend die Wiederherstellung des Kriegerdenkmals auf dem Kaiserin Augusta-Platz wurde mit der Abänderung genehmigt, daß an den Magistrat, der die Arbeiten freihändig vergeben wollte, das Ersuchen gerichtet wurde, für diese Arbeiten eine beschränkte Ausschreibung eintreten zu lassen. Die Vorlage des Magistrats über Herrichtung der elektrischen Beleuchtung im Rathause ging an den Magistrat zurück mit dem Ersuchen um einen neuen Entwurf, der auch die elektrische Beleuchtung des Stadthauses vorsieht.

Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen erfolgte der Schluß der Sitzung nach 6 1/2 Uhr.

**Zur Erhöhung der Medizinalpreise in Breslau.** Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, ist in einer am 29. v. Mts. abgehaltenen Versammlung der hiesigen Apothekenbesitzer einstimmig der Beschluß gefaßt worden, den hiesigen Krankenkassen einen Rabatt von 15 Prozent zu gewähren. Da dieser Beschluß mit dem Antrage übereinstimmt, welcher in der am 24. v. Mts. stattgehabten Sitzung der Kommission zur Wahrung der Interessen hiesiger Krankenkassen zur Annahme gelangte, so dürfte der Streit betreffs der Medizinalpreise nunmehr erstreulicher Weise beigelegt sein.

**Jagdcalender für den Monat Mai.** Am 1. Mai wird nach zweimonatlicher Ruhe die Jagd auf den Rehbock wieder eröffnet, dagegen hat jetzt die Schonzeit der Trappen, Schnepfen, wilden Schwäne begonnen. Von jagdbarem Wilde können im Mai nur noch die Auer-, Hirk- und Fasanhähne geschossen werden.

**Verkehr auf dem Schlachtviehmarkt und Schlachthofe.** Auf dem Schlachtviehmarkt wurden im März aufgetrieben: 1100 Ochsen, 1074 Kühe, 3125 Kälber, 3433 Hammel bezw. Schafe und 5556 Schweine. — Im städtischen Schlachthofe sind im selben Monat geschlachtet worden: 1059 Ochsen, 600 Kühe, 3379 Kälber, 2186 Hammel bezw. Schafe und 4596 Schweine.

**An- und Abmeldungen steuerpflichtiger Gewerbe.** Im Monat März d. J. sind Gewerbe angemeldet worden: in Steuerklasse A. II. Handel mit kaufmännischen Rechten 20, in Klasse B. I. Handel ohne kaufmännische Rechte 171, in Klasse B. II. Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus 3, in Klasse C. Gast-, Speise- und Schankwirte 23, in Klasse H. Handwerker aller Art 52, in Klasse K. a. Schiffer (Schiffsgesäße) 7, in Klasse K. b. Lohnfuhrwerksbesitzer 1. — Dagegen wurden abgemeldet: in Klasse A. II. 16, in Klasse B. I. 144, Klasse B. II. 0, in Klasse C. 19, in Klasse H. 29, in Klasse K. a. 16, in Klasse K. b. — Personenwechsel fanden statt: in Klasse A. 4, 0. Klasse B. I. 5, in Klasse C. 4 und in Klasse H. 5.

**Hinterlegungstage.** Von der Königl. Regierung sind der 6., 13., 20. und 27. Mai als Hinterlegungstage bestimmt worden.

**Selbstmord.** Am 29. v. M., Vormittags gegen 7 Uhr hat sich auf der Karuthstraße die Frau eines Kürschnermeisters mittelst eines Strides an der Thürangel erhängt. Zwei Nerzte stellten Wiederbelebungsversuche an, welche jedoch erfolglos blieben. Als Motiv wird Schwermut angegeben. Die Frau soll schon vor einiger Zeit den Versuch gemacht haben, aus dem Fenster zu springen.

**Betrüger.** Am 27. v. M. kam in das Haus „An den Kasernen“ ein unbekannter Mann, welcher sich bei einer Kaufmannsrau und einer Lehrerrwitwe als Sammler für eine Kollekte von St. Elisabeth ausgab. Außerdem gab er vor, Abonnenten für ein vom Pastor Lehfeld herausgegebenes Werk zu sammeln, dessen Ertrag für wohltätige Zwecke und zur Unterstützung armer evangelischer Glaubensgenossen bestimmt sei. Die beiden Frauen zeichneten sich in die ihnen vorgelegte Subscriptionsliste und zahlten je 1 M. wofür er ihnen die erste Lieferung des Werkes noch an demselben Tage zuzustellen versprach; sie warten jedoch bis heute vergeblich darauf. Dasselbe Manöver versuchte der Betrüger (jedoch ohne Erfolg) bei einer Restaurateursrau in demselben Hause, bei welcher er auch nachfragte, wie viel Evangelische in dem betr. Hause wohnten. Da der Gauner seine „Industrie“ noch weiter betreiben dürfte, so sei hiermit vor demselben gewarnt. Derselbe steht im Anfang der zwanziger Jahre, hat blonden Schnurrbart, dunkle, wellige Haare und trägt einen schwarzen Anzug.

**Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: eine große wollene Decke, ein grauer Filzhut, ein goldener Siegelring, mit blauem Stein, ein Nadelarmband, ein schwarzer Damenhut, ein Pincenez, drei Portemonnaies, 1 Paar Ohrringe, ein Armband, Legitimationspapiere eines Uhrmachersgehilfen, ein goldener Ring mit Similitstein. — Abhanden gekommen: einer Wittfrau auf der Vorwerkstraße ein außer Kurs gefetztes Sparkassenbuch Nummer 219 932 über 45,53 M., einem Postassistenten auf der Sonnenstraße eine goldene Kravattennadel in Lufeisenform, mit Perlen besetzt. — Gestohlen wurden: einem Haushalter auf der Antonienstraße ein hellgrauer Winterüberzieher mit braunem Sammetragen, einem Fräulein a. d. Neuen Tauentzienstraße eine goldene Damenuhr, Nr. 75 788, eine Korallenkette und ein braunes Portemonnaie mit etwas über 3 M., einem Maschinenarbeiter auf der Nikolaistraße eine silberne Cylinderuhr. — Herrenloses Gut: bei dem Wildhändler Adler, Oberstraße 36, wird seit Wochen eine Leiter aufbewahrt, deren Eigentümer dieselbe dort abholen kann.

**Breslauer Marktpreise vom 30. April per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst nied.	nied.	höchst nied.	nied.	höchst nied.	nied.
Weizen, weißer . . .	22,90	22,70	22,30	21,80	21,30	20,80
Weizen, gelber . . .	22,80	22,60	22,30	21,80	21,30	20,80
Roggen . . . . .	19,60	19,30	19,10	18,90	18,40	17,90
Gerste . . . . .	16,60	15,90	15,—	14,50	13,90	12,90
Hafers . . . . .	16,70	16,50	16,30	16,10	15,90	15,70
Erbsen . . . . .	16,80	16,50	15,80	15,30	14,30	13,80

Kartoffeln (Detailpreise) pro 1 Liter 0,08—0,09—0,10 M.  
Heu 2,50—3,00 M. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 24,00—30,00 M. pro 600 Kilogramm.

**Schlesien.**

**Sannau.** Am Sonntag, den 26. April cr., fand im hiesigen Schützenaal eine öffentliche Handschuhmacher-Versammlung statt, in welcher H. Kubas-Breslau in einflussreicher Rede, die Bedeutung der Meistererlegte. An der Debatte beteiligten sich viele der Anwesenden, und folgte Forderung wurde einstimmig angenommen: Die Teilnehmer versammeln sich nachmittags im Schützenhause. Um 8 1/2 Uhr Abmarsch nach einem noch zu bestimmenden Orte. Abends gemütliches Beisammensein im Schützenhause. Nach Abstimmung ergriff der Referent noch einmal das Wort und forderte alle Arbeiter Sannaus auf sich recht zahlreich an der Feier zu beteiligen. Hierauf wurde ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausgebracht, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, und die Versammlung geschlossen.

**Sannau.** In Nr. 93 der „Breslauer Morgenzeitung“ befindet sich folgender Bericht: Sannau. (Kohheit) In der Handschuhfabrik von Gb. Thomas gerieten zwei Handschuhmacher in Streit, welcher sich auf der Straße fortsetzte, wobei der eine den andern die Schere in die Brust stieß, daß dieser zusammen brach und in ein Nachbarhaus gebracht werden mußte.

Der Berichterstatter, für welchen wie schon früher bemerkt, die Wahrheit ein Fremdwort ist, hat in diesem Berichte wieder einmal eine Probe seiner Schwindelkunst abgelegt. Tatsache ist, daß zwei junge Leute in Streit gerieten, welche auf der Straße in Täuschlichkeiten ausartete, wobei der eine mit der Schere zuschlug, so daß der andere eine kleine Wunde an der Stirn davontrug, jedoch so unscheinbar, daß am anderen Tage davon fast nichts zu bemerken war. Der Berichterstatter, welcher wie bekannt ein hiesiger Lehrer ist, müßte doch wohl soviel Anatomie studiert haben, daß er weiß, die Brust ist nicht auf der Stirn zu suchen.

Vor längerer Zeit brachte derselbe Berichterstatter einen Bericht für die genannte Morgenzeitung, in welcher er hervorhob, daß durch die Handschuhindustrie am hiesigen Orte viel Geld zu verdienen sei. Namentlich durch das Sammeln von Hundelot, für welchen es 18 M. für die Zölne geben soll. Darum wäre es wol lohnender für den Herrn Berichterstatter, Hundelot zu sammeln, anstatt solche vom Schwindel getränkten Berichte anderen Leuten aufzutischen.

**Signis.** Die Strafkammer verhandelte in ihrer am 29. April abgehaltenen Sitzung wider den Stellmachergesellen Hoffmann von Her wegen Majestätsbeleidigung. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Dem Vernehmen nach ist das Vergehen in einer hiesigen Restauration verübt worden. Das öffentlich vertündete Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

**Greiffenberg.** [Bestrafung eines anonymen Briefschreibers.] Im vorigen Jahre erhielt ein hiesiger Bürger einen anonymen Brief, in dem seine damalige Braut und jetzige Frau in den gemeinsten Ausdrücken beschimpft wurde. In der letzten Schöffensitzung hatte sich der Briefschreiber in der Person des Kürschners R. von hier, wegen dieser verkehrten Beleidigung zu verantworten. Er gab, nachdem er trotz seines Leugnens überführt war, die Urberschuld jenes beleidigenden Briefes zu und wurde mit Rücksicht auf die Niedrigkeit seiner Handlungsweise zu einer 2-monatlichen Gefängnisstrafe verurteilt.

**Sunnersdorf b. Hirschberg Sch.** Wenn man die Nummern des „Boten a. b. Niesengebirge“ in den letzten Wochen seit Verlauf der Hermsdorfer Versammlung gelesen, so konnte einem der Gedanke kommen, daß unserer Gegner, der Redakteur des „Boten“ ein sehr mutiger Mann ist, wenn es gilt den Arbeitern in freier Diskussion entgegen zu treten; doch weit gefehlt. Herr Dürholt, sowie der Redakteur des „Tageblatt“ zog es vor, sich ins Maulloch zu verziehen, trotzdem die Versammlung durch zweimalige Annoncen bekannt gemacht war. Wo bleibt der von beiden Herren in beiden Blättern angeknüpfte Ausschluß: Wenn die Sozialdemokraten Versammlungen abhalten, so kommen wir wieder. Und ferner der patetische Ausspruch: Nimmermehr soll im Niesengebirge die rote Fahne wehen. Wir wissen ja von dem freitragigen Sozialisten Herrn Dürholt genug und dies beweist die letzte Hermsdorfer Versammlung aus der Resolution; außerdem wissen am besten die Arbeiter der Hirschberg-Schönauer Kreise zu genüge, daß die Sozialdemokraten gegenüber sämtlichen anderen Parteien eine reaktionäre Mäke sind.

Wo bleibt Herr Dürholt mit der Hermsdorfer Resolution gegen 1888, wo er in einer Versammlung erklärte, wenn der sozialistische Staat eingeführt ist, so würde er sofort Sozialist. Dürholt ist ebenso wacklappig wie die freisinnige Partei.

Er arbeitet ja in seinem Blatte, trotz der freisinnigen Mäke, bloß als Handlanger der Koalition und ist des Doktor Barth, Abgeordneter des Kreises, für den er im „Boten“ das Lamm-Lamm schlägt, würdig. Derselbe hat ja auch bei der Wahl in Zittau erklärt, daß die freisinnige Partei, auch für die Getreidebesitzer zu haben gewesen wäre.

Seht wacklappig, wollte sagen deutschfreisinnig! — Doch so etwas ging eben in Sunnersdorf nicht, wie in Hermsdorf, wo man die ganze Umgegend zusammengerottelt hatte und wo die Arbeiter unter Aufsicht der Arbeitgeber standen. Wir können dem „Boten“ versichern, daß sein Boden in dieser Gegend gewaltig schwankt. Wir wählen weiter!

Dieses zur Klarstellung deshalb, weil hier selbst eine große Volks-Versammlung in der „Nacht am Rhein“ stattfand.

Das Referat hatte Genosse H. Keller aus Görlitz übernommen. Derselbe erließ sich über das Thema „Die soziale Frage“ in sehr vorteilhafter Weise, wie der dem Vortrag spendende Beifall bewies. Es fand darüber noch eine rege Diskussion statt, wobei allseitig der Wunsch laut wurde, bald wieder eine solche Versammlung abzuhalten. Alsdann erklärte die Versammlung noch, den 3. Mai als Feiertag zu betrachten und durch Besuch einer Versammlung und eines Festes zu demonstrieren.

**Benthen.** Wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung standen am Montag die Bergleute Johann Syborzky, Josef Klaja, Franz Bureinsky und Subwig Lunzifont vor der hiesigen Strafkammer. Der Erstangeklagte war nur allein der Majestätsbeleidigung beschuldigt. Er war Vorsitzender des Arbeitervereins für gegenseitige Hilfe. Bei einer Vorstandssitzung sollte er sich einer Beleidigung des Kaisers schuldig gemacht und die anderen Mitglieder des Vorstandes aufgefordert haben. Durch die Zeugenausagen wurde aber festgestellt, daß Josef Klaja, welcher besser deutsch spricht als der Vorsitzende des Vereins, die Anwesenden aufgefordert habe, ruhig zu Werk zu gehen. Unser Kaiser werde ihnen schon zu Hilfe kommen. Von einem Streit sei gar nicht die Rede gewesen. Der Gerichtshof erkannte somit natürlich auf Freisprechung!

**Srauberg.** Die von hier aus angezeigte Abhaltung einer Volksversammlung im Freien findet nicht statt, da die hiesige Behörde die Genehmigung auf Grund des § 9 des Versammlungsgesetzes verweigert hat. Die Beschwerde ist sofort eingereicht worden. — Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht.

**Waldburg.** (Bergarbeiterversammlung.) Die vorigen Sonntag in Neu-Lässig abgehaltene allgemeine Bergarbeiter-Versammlung war sehr zahlreich besucht. Dieselbe wurde durch den Einberufer, Bergbauer Langer, eröffnet. Bezüglich der Vereitelung des niederschlesischen Revierverbandes sprach nach dem „Waldburg. Wochenbl.“ sich der Vorsitzende, Herrmann-Altwasser, dahin aus, daß dieses nicht gerade Schuld der Regierung sei, welche das eingereichte Statut nicht genehmigte, daß vielmehr die hiesigen Bergarbeiter hauptsächlich die Schuld daran tragen. Im Anschluß hieran warnte er vor einem partiellen Streik, wie er gegenwärtig in Westfalen im Anfang begriffen, indem derselbe nur zu Gunsten der Beamten und Grundbesitzer verlaufen müßte. Hierauf besprach der Vorsitzende noch die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bergarbeiter im niederschlesischen Revier und betonte vor allem die Notwendigkeit des Beitritts zum Reichsverband der deutschen Bergarbeiter, indem nur ein einziges Vorgehen zum Ziele führen könne. Alsdann erfolgte die Vorlesung und Erklärung des Statuts des Reichsverbandes durch den Vorsitzenden. Als Bevollmächtigte hierfür wurden: Herrauf gewählt Bergbauer August Langer, Raupach und Feßl.

**Colibri.** (Versammlungen.) Für Sonntag war im nahen Conradthal eine Bergarbeiterversammlung im Auferst Gastschhof angekündigt. Zur festgesetzten Zeit hatten sich viele Bergleute im Versammlungsorte eingefunden. Die Versammlung fand aber nicht statt, da dem Vortragsleiter die Erlaubnis nicht gegeben wurde, weil die Saale nicht richtig resp. Zugänge den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen. — In einer Volksversammlung zu Langwallerdorf sprach Genosse Max Baginsky-Langwaller. Betreffs der Malfest wurde beschlossen, dieselbe am 3. Mai in Langwallerdorf durch Konzert und Tanz zu begehen. Für die Genossen der Waldenburger Gegend soll die Malfest in Altwasser oder Seltendorf abgehalten werden.

**Oblau.** (Zum Mord- und Raubfall.) Die Verletzungen, welche dem Strohhändler Johann Geppert aus Pichtenberg im Kreise Grottkau bei dem in der Nacht zum letzten Sonntag an ihm verübten Mord- und Raubfall beigebracht worden sind, sind so schwer, daß keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist. Die tödlichen Wunden befinden sich am Kopfe, dessen Hirnschale durch heftig angeführte Schläge zertrümmert ist. Auf dem Wagon des alten Geppert ist der Stein aufgefunden worden, mit welchem der Verbrecher seine Tat verübte hat. Die Verletzungen des Sohnes Th. Geppert sind auch schwer, doch lassen sie noch der Hoffnung Raum, daß das Leben gerettet werden wird. Auch auf dessen Wagon ist der Stein aufgefunden worden, welcher als Mordwaffe gedient hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Geppert zu der Zeit, als sie angefallen wurden, geschlafen haben. Deshalb sind auch die Angaben derselben bei der allerdings sehr beschränkten Vernehmungsfähigkeit sehr unvollkommen. Daß dem alten Geppert die Mordthat, welche in etwa 160 M. für das in Breslau verkaufte Stroh bestand, geraubt wurde, ist bereits berichtet worden. Ein der Mordthat bringend verdächtiges Individuum ist aus dem nahen Baumgarten bereits verhaftet worden. Ein Geständnis hat der Verhaftete noch nicht abgelegt.

**Striegau.** Ein eisiges, grauenvolles Bild von dem Leben und Leiden der hiesigen Steinbrucharbeiter giebt eine Broschüre, die wir folgen lassen: Wie es mit der Bruch- und Marmorindustrie für die Steinbrucharbeiter in Striegau steht, ist bekannt. Wir sollen nämlich die Brüche als Fabriken ansehen, aber wo bleibt die Ueberfluth der Herren Meister? Wir haben doch keinen geschlossenen Raum, wie es in den Fabriken der Fall ist. Auch sollen wir schon um 6 Uhr früh in der Arbeit sein; von 8 1/2 bis 9 Uhr ist Frühstück, von 12 bis 1 1/2 Uhr Mittag und Besper von 4 bis 4 1/2 Uhr. Um 7 Uhr ist endlich Feierabend. Wer noch länger arbeiten will, der kann es auch haben! Hier in Fässern oder Korn in Flaschen über einen halben Liter darf nicht auf den „Fabrikraum“ gebracht werden. Wer dies tut, wird sofort entlassen. Dieser Fall ist schon in einzelnen Brüchen eingetreten. Der Schreiber dieser Zeilen hatte auch einmal ein Faß Bier geholt, aus dem Grunde: wir haben nämlich, wie es bei uns heißt, einen Lehrling, dem wir die Lehre selber geben müssen; diese Zeit geht uns doch selber verloren, nicht aber den Meistern und Verführern. Kommt ein Junge, kommt ein Jüngling, kommt ein Mann ohne —, kommt ein Mann mit einem Haufen Kinder und sie fragen, ob sie die Steinarbeit lernen können, so nimmt man sich ihrer einfach an und sagt zu den Betreffenden: gehen Sie zu dieser Partie oder zu jener. Nun ist es Mode, daß wir von einem solchen 3 Mark Gehalt verlangen, dafür aber dessen Arbeit, die zu machen er nicht imstande ist, verrichten; diese 3 Mark werden vertrunken. Wir verlieren aber mit der Tätigkeit, die wir für den Reuling begeben, mehr Zeit, als die 3 Mark einbringen. In einem Tage holte ich ein Faß Bier, und nichts geschah an demselben Tage. Nach 14 Tagen, an einem Sonnabend, wo der Werkmeister die rohen Steine abnahm, paßte mir keine Art und Weise, wie er mag, nicht an ich sagte: „Bei mir wird so gemessen!“ Wie er nun natürlich etwas in Hitze geriet, gab ich klein bei. Hierbei kam es also noch nicht zum Entlassenwerden. Beim Berechnen des Wochenlohnes sagte er zu mir und einem Kameraden: „Ich ziehe 10 Mark Vorzuschuß ab.“ Des Nachmittags aber, als der Werkmeister den Fabrikraum betrat, sagte er zu mir: „Ich müßte noch einmal ins Komptoir. Da bekam ich nun folgenden Beittel:

Laut Anzeige haben Sie gegen die Bruch- und Marmorindustrie verstoßen und könnten danach aus der Weiterbeschäftigung in den Steinbruchbetrieben in hiesiger Gegend ausgeschlossen werden. Es ist für diesmal ausnahmsweise davon Abstand genommen worden in der Erwartung, daß Sie sich der Ordnung fügen. Sollte sich jedoch der Fall Ihrerseits wiederholen, so haben Sie sich die Folgen der Ausschließung selbst zuzuschreiben.

Der Striegauer Steinbruch-Berein. Außerdem sagte man uns: Ich muß Ihnen und Ihrem Kameraden noch 10 M. abziehen. Da waren wir natürlich nicht sehr angenehm berührt und wir konnten auch nichts machen; denn es ging dem Winter zu, welcher ja so glänzend für den Steinarbeiter ist. Soweit der Bericht, aus dem nun aber nicht zu ersehen ist, aus welchem Grunde die Entlassung erfolgt ist. NB. Die Briefmarke, sofern sie nicht abgestempelt ist, kann immer verwendet werden. Ein solcher Betrag schadet der Reichspost absolut gar nicht, die hat schon genug.

**Fest-Anzeigen.**

**Waldenburg.** Wie bereits in diesem Blatte durch Annoncen bekannt gegeben, findet eine große Malfest im großen Garten des **Grünenhofs zu Altwasser** (bei ungünstigem Wetter im Saale desselben, sowie bei Herrn **Siehmann, zur Krone**), verbunden mit Konzert, Festrrede, Festgefang und Kinderbelustigungen, statt. Darauf: Tanz in diesen Sälen. Billets pro Person 20 Pf. sind bei dem Festkomitee, sowie bei den Kolporturen zu haben.

Zwei andere Feste finden bei Herrn **Dräner in Seltendorf** (Entree 15 Pf.) und bei Herrn

**Böhme in Langwallerdorf**

Bei allen diesen Festen wird registriert Besuch erwartet, da dieselben, wie Jedermann bekannt ist, eine Demonstration für den 8-Stundentag sein sollen. Die Vereine werden ersucht, am 3. Mai die Versammlungen ausfallen zu lassen, um Jedem Gelegenheit zu bieten, sich an dieser Feier beteiligen zu können.

**Eisdorf.** Zur Malfest: Sonntag, den 3. Mai, Stiftungsfest des Arbeiter-Vereins, im Saale des Herrn Brasse zu Hebebeutel. Nachmittags: Musikalische Unterhaltung. Abends: Tanz. Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit eingeladen. Um eine recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht Das Komitee.

Entree für Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 1 Mark. Anfang 4 Uhr.

NB. Die bekannt gegebene Volks-Versammlung für Sonntag, den 3. Mai, in Eisdorf, findet nicht statt. **Blumenau.** Zum Malfest sind alle Parteigenossen, welche den 8-stündigen Maximalarbeitstag erstreben, für Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirt A. Weniger, nach Dörnau freundlichst eingeladen.

**Landeshut.** Zur Malfest: Sonntag, den 3. Mai, bestehend in einem Ausflug nach Krausenborn, in die „Prähel“, werden alle Freunde und Genossen, welche wirkliches Interesse an der Bedeutung der Malfest haben, aufgefordert, sich mit ihren Familien zahlreich zu beteiligen. Tagesordnung: 1. Abmarsch vom Gasthof „J. Lamm“ präzis 1 1/2 Uhr mit Musik. — 2. Nach der Ankunft in Krausenborn: Konzert im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale. — 3. Tanz.

Die Genossen werden ersucht, ihre Lieberbücher mitzubringen.

**Oblau.** Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Große Malfest im Gasthof „zur Stadt Dels“, verbunden mit Konzert und Tanz. Volksbelustigungen auch für Kinder. Bei einsetzender Dunkelheit werden lebende Bilder zur Aufführung gebracht. — Entree pro Person 25 Pf., wobei die Festzeitung an jeden Besucher gratis verabfolgt wird. Kinder frei. — Das Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Fest zu einem wirklich würdevollen zu gestalten, und es ist deshalb von den hiesigen Arbeitern und Arbeiterinnen zu erwarten, daß sich selbige recht zahlreich daran beteiligen. Das Festkomitee.

**Glag.** Zu dem auf Sonntag, den 8. Mai anlässlich der Malfest zu Gunsten des Achtfundentages stattfindenden Spazierganges nach den Neubauer Forsten werden die Abonnenten, sowie alle Genossen und Freunde mit ihren Angehörigen hiedurch eingeladen. Der Beauftragte.

**Neustadt O.-S.** Arbeiter-Bildungs-Verein. Malfest: Sonntag, den 3. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr: Gemeinshaflicher Ausflug nach Barzdorf, Oesterreich-Schlesien. — Versammlungsort: Jungendorferstraße. — Festbeitrag 50 Pf. pro Person. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Schweidnitz.** Zur Malfest: Sonntag, den 3. Mai, früh 6 Uhr, Partie nach der „Merkels-Höhe“, wozu Freunde und Genossen hierzu eingeladen werden. Sammelplatz: Am Garnison-Kirchhofe.

**Striegau.** Sonntag, den 3. Mai, im Gasthof „zum Lamm“. Malfest, verbunden mit Konzert, Verlosung, Preis-Schießen, Bolzenschießen und Kinderbelustigung. — Beginn 3 Uhr. Entree pro Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern frei.

**Striegau.** Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (Zuschußklasse): Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „zum Lamm“. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

**Striegau.** Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gew. Arbeiter. Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „zum Lamm“. — Tages-Ordnung: Wahl des Delegierten zur General-Versammlung. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Runersdorf** bei Hirschberg, Schlef. Sonntag, den 3. Mai abends 7 Uhr im Saale der „Wacht am Rhein“ zur Feier des 3. Mai: Musikalische und gesungene Vorträge nebst Tanz. Entree 40 Pf. Alle Genossen sind dazu eingeladen.

**Muskau.** Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags, Partie nach Koll. Tischpöpel, wozu Freunde und Genossen eingeladen werden. Abmarsch Punkt 2 Uhr vor Natursch Restauration.

**Rathbor.** (Malfest.) Vormittags 11 Uhr: Frühkonzert im Bedeindischen Garten; bei ungünstiger Witterung im Saale. Entree 10 Pf.

Um 2 Uhr Nachm.: Spaziergang nach Lufasine. Sammelplatz über der Oberbrücke in Bojatz. Abends 7 Uhr: Langtänzen im Bedeindischen Saale mit schmerzhaften Ueberraschungen. Koll. Schleifen Stadt 20 Pf., welche zur Teilnahme am Tanz berechnigt, sind schon vom 22. v. Mts. bei dem Kolporteur dieses Blattes und bei allen bekannten Genossen zu haben.

Die Rathborer Arbeiter werden ersucht, sich an dieser Malfest mit Mänteln recht zahlreich zu beteiligen. Das Festkomitee.

**Siegnitz.** Zum Malfest sind Alle, welche den achtfundigen Maximalarbeitstag erstreben, für Sonntag, den 3. Mai, Punkt 1 1/2 Uhr nach dem Garten „Zum Saag“ eingeladen. Der Ausschuss der Freiwilligen.

**Freiburg.** Zur Beachtung! Dem Freiburger und zu dem Umgebend wohnenden Arbeitern wird hiedurch zur Kenntnis gebracht, daß Sonntag, den

3. Mai, die Malfest in Mühnersdorf beim Gastwirt Herrn Emmerich abgehalten wird und werden hierzu alle Arbeiter zur Teilnahme an derselben freundlichst eingeladen. Zutrittskarten sind bei den Komiteemitgliedern und bei den Kolporturen der hiesigen Arbeitervereine zu jeder Zeit in Empfang zu nehmen. Der Abgang findet um 2 Uhr Nachmittags vom Pösnitzer Kirchhofe aus statt. Hier gilt es zu zeigen, wer die Bedeutung dieses Tages zu würdigen versteht. Das Komitee.

**Strehlen.** Zum Malfest sind alle Parteigenossen für Sonntag, den 3. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, zu Herrn C. Grünner, woselbst „Großes Garten-Konzert“ stattfindet, freundlichst eingeladen.

**Vereins- und Versammlungs-Anzeigen.**

**Hirschberg-Schönau.** An die Genossen des Wahlkreises! Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Saale der „Wacht am Rhein“ in Runersdorf. — Tagesordnung: 1. Der achtfundige Arbeitstag. (Referent: G. Hansche); 2. Diskussion; 3. Massengesang.

**Blumenau.** Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 10. Mai 1891, Nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung. 1. Rechnungslegung pro 4. Quartal; 2. Abrechnung vom Stiftungsfest; 3. Vorstandswahl; 4. Einschreiben neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge; 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 28. April. Eheschließungen. I. Eisenbahn-Bureau-Assistent Robert Köster, ev., mit Louise Bode, evang., hier. — Mittergutsbesitzer Traugott Zimmermann, ev.-luth., Burckhardt, mit Emilie Scherberg, geb. Jänichen, ev.-luth., Charlottenburg. — Gerber Wilhelm Spitzer, kath., mit Auguste Schüller, kath., hier. — Bäckermeister Wilhelm Franz, ev., mit Klara Seidmann, evang., hier. — Harmonikabauer Max Bischoff, kath., mit Anna Wüchjan, kath., hier. — Schuhmacher August Erner, kath., mit Martha Obst, evang., hier. — II. Diener Otto Bientka, kath., mit Luise Preuß, ev., hier. — Schrifsteller Friedrich Thau, ev., mit Paul Martin, ev., hier. — Schiffbauemeister Robert Fabian, evang., mit Mar. Schwarz, evang., hier. — Kaufmann Paul Gärtner, evang., mit Alb. Schlawitzsch, ev., hier. — III. Tischler Johann Janner, ev., mit geschiedene Juliana Liebetanz, geb. Fuchs, hier. — Versicherungs-Beamter Carl Grieblsch, ev., mit Antonie Brigger, ev., hier. — Schneidermeister August Willenberger, ev., mit verw. Emma Struttmann, geb. Stiefel, ev., hier.

Geburten. I. Ladierer Gustav Kalusche, evang., S. — Schneider Karl Neumann, evang., L. — Arbeiter Hermann Arndt, ev., S. — Bremser Rudolf Wieder, kath., L. — Kaufmann Wilhelm John, evang., S. — Tapeziermeister Georg Heine, ev., S. — Liqueurfabrikant Karl Jenke, ev., S. — Kaufmann Julius Kristin, ev., S. — II. Schlosser Karl Plebs, ev., S. — Arbeiter Gustav Schade, kath., S. — Diener Heinrich Späthe, ev., S. — Kutischer Karl Schwarzer, kath., S. — Premier-Lieutenant Emil von Viereß und Willau, ev., L. — Schuhmacher Karl Kahl, ev., S. — Glaser Georg Fuchs, ev., S. — Schlossermeister August Hoffmann, ev.-luth., L. — Bremser Johann Heinrich, ev., L. — Arbeiter Adolf Bonisch, ev., L. — Briefträger August Moses, ev., S. — Etatsmäßiger Bremser Paul Gauwitz, kath., L. — Arbeiter Karl Linscher, kath., L. — Korfschneider Adolf Hofmann, ev., S. — III. Bureauhilfe Paul Eckert, kath., L. — Arbeiter Gottlieb Wiczorek, ev., S. — Schmied Ernst Anders, ev., L. — Kassierer Ferdinand Stelzer, kath., S. — Branntweinbrenner Heinrich Thiel, kath., Zwillinge (Söhne). — Arbeiter Gustav Skaruppe, ev., S. — Schuhmacher Johann Gebel, kath., L. — Handschuhmacher Franz Morche, kath., S. — Lichtdruckpräparateur David Goeß, ev., S.

Todesfälle. I. Lucille, L. des Schmieds Karl Zimmer, 7 M. — Schneidermeister Ignaz Kucinski, 41 J. — Elisabeth, L. des Tischlers Paul Koch, 9 M. — Paul, S. des Restaurateurs Julius Walter, 1 Tag. — Böblingin Anna Rudolph 11 J. — Siedemeister Jwan Wolff, 45 J. — Frau Förster Marie Erntel, geb. Barth, 88 J. — Richard, S. des Heizers Otto Graf, 7 M. — II. Malermeisterfrau Caroline Winter, geb. Hildebrand, 39 Jahr. — Oberpost-Direction-Sekretärfrau Susanna Ulbrich, geb. Schulz, 29 J. — Hilfsbremserfrau Pauline Sonntag, geb. Schweingruber, 35 J. — Auguste, L. des Gastwirts Josef Frische, 9 J. — III. Georg, S. des Haushälters Josef Fuchs, 4 M. — Arbeiter Aug. Karasch, 45 J. — Arbeiterwitwe Rosina Reimann, geb. Gimmier, 68 J. — Marg., S. des Tischlers August Leuschner, 3 J. — Klempnerfrau Klara Rohde, geb. Jeschur, 32 J. — Franz, S. des Schneiders Josef Krautwurst, 3 M. — Emma, L. des Artillerie-Depot-Arbeiters August Lanz, 2 J. — Stellenbesitzer-Witwe Auguste Hohe, geb. Beder, 70 J.

Vom 29. April. Heirats-Ankündigungen. I. Arbeiter Hermann Stiller, ev., Schweitzerstraße 16, und Maria Geppert, kath., Kurze Gasse 62. — Hausmeister Gustav Krause, evangelisch, Zimmerstr. 8, und Marianne Adamska, kath., Nicolaitstr. 67. — Schuhmacher Johann Säger, kath., Messergasse 30, und Agnes Suitsmann, kath., baselst. — II. Handschuhmacher Max Kochsfort, evang.-l., Friedrichstraße 31, und Wilhelmine Krenziger, ev., Slogau. — Schneider Franz Knöfel, kath., Fehlfstraße 13, und Anna Peusch, kath., ebenda. — Profurist Hugo Falkenhahn, ev., Mikowica, und Margarethe Laake, ev., Garbenstraße 11. — III. Haushälter Josef Libsba, kath., Al-Scheuningerstraße 7, und Anna Hanter, kath., ebenda. — Arbeiter Paul Senst, kath., Marienstraße 7, und Ottilie Pflüß, Dissidentin, ebenda. — Kutischer Karl Philipp, ev., Matthiasstraße 45b, und Anna Milbe, ev., ebenda. Eheschließungen. Kutischer Karl Scholtz, ev., mit Ottilie Scholz, kath., hier. — Haushälter Wilhelm Gerber, evang., mit Anna Ritsche, kath., hier. — II. Fleischer Adolf König, ev., mit Henriette Hübsig, ev., hier. — Bahnarbeiter Johann Wroste, kath., mit Johanna Wasmata, kath., hier.

**Todes-Anzeige!**

Um 29. d. M. Nachm. 5 1/2 Uhr verschied nach langem Leiden unser Colleague und Genosse

**Gottlieb Sambale**

im Alter von 40 Jahr 2 Monaten. Sein liebevoller Charakter sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Das Personal der Steinnußknopf-Fabrik Gebrüder Bloch's Nachfolger.

Beerdigung: Sonnabend Nachm. 3 Uhr, Trauerhaus Ottostr. 16.

**Hutarbeiter Breslaus!**

Der unterzeichnete Vorstand ladet hiermit sämtliche Hut-Arbeiter — auch Nichtvereinsmitglieder — zu dem am 3. Mai stattfindenden

**Ausflug nach Oswitz**

am Freitag Mittag 1 Uhr Kupferschmiede-Strasse Nr. 21

(Brauerei zum rothen Löwen) recht zahlreich einzufinden. Der Vorstand der Vereinigung der Hutmacher Deutschlands Filiale Breslau.

**Verband deutscher Müllergesellen.**

**General- Versammlung**

findet am 3. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof des Herrn G. Vogel, Schießwälderstrasse 25, statt. Wegen wichtigen Sachen bittet um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

**Vereinigung der Schmiede Deutschlands Filiale Breslau.**

**I. Stiftungs-Fest**

verbunden mit humoristischen Vorträgen Sonnabend, den 9. Mai

im Ball-Salon des Herrn Geriße, Schweigerstr. 23. Entrée Herr mit Dame 50 Pf., Einzelne Dame 25 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

Kollegen, Freunde und Söhne, welche mit Einladungen versehen worden sind, laden wir hiermit ein.

Das Fest-Comité.

**Leser- und Diskurs-Club „Freiheit“**

Freitag, den 1. Mai, Abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal Gasthof zur Einigkeit, Striegauerplatz 11, zur Maifeier ein

**Gemüthlicher Familienabend**

statt, und werden die Mitglieder eingeladen, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

**Genossen von Cunersdorf, Hirschberg, Schmiedeberg und Umgegend.**

**Am 3. Mai**

werden eure Genossen von Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Altkornitz und Umgegend per Leiterwagen eine

**Maifeier-Parthie nach Zillenthal**

veranstalten. Ankunft in Zillenthal 12 Uhr Mittags. Eure recht zahlreiche Theilnahme in gleichem Sinne erwünscht. Der Festauschub. Theilnahme-Anzeigen zu richten an Photograph Jäckel, Altkornitz.

**Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags**

**Große Maifeier**

im Gasthof zum Gerichtskretscham in Sottendorf.

**Concert**

von der Freiburger 20 Mann starken Feuerwehr-Kapelle.

Entrée pro Person 15 Pf.

Festrede über die Bedeutung des Tages. Volksbelustigungen (auch für Kinder).

Abends: Tanz.

Alle für den 8-Stundentag Demonstrierenden sind ergebenst eingeladen. Das Comité.

**Möbel-Tischlerei**

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, allgerichtet Ausführung und soliden Preisen empfohlen

**C. Florian & E. Blase,**

Tischlermeister.

Nachbaskunst 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11

**Freie Religionsgemeinde**

Sonntag, den 3. Mai, früh 9 1/2 Uhr

**Erbauung.**

Prediger: T. S. C. S.

Die Mitglieder des Leser- und Diskurs-Club „Solidarität“

werden ersucht, sich behufs Theilnahme an dem

**Spaziergang nach Oswitz**

am 3. Mai, Mittags 1 Uhr

im Lokal des Herrn Mäster, Lehndamm 28, einzufinden.

Nach laden wir alle diejenigen Genossen, welche weder einem Gewerks- oder politischen Vereine angehören, sich aber an dem Spaziergang theilnehmen wollen, ein, sich oben genannten Club anzuschließen.

Der Vorstand.

**Achtung.**

Der Arbeitsnachweis des Fachvereins der Schlosser, Maschinenbauer und verwandte Berufsgenossen befindet sich

**Barbaragasse 8 in der Restauration bei Gattwig.**

Alle Anfragen werden an Wochentagen Abends von 8-9 Uhr und an Sonn- und Festtagen von 11-12 Uhr Mittags erledigt.

Der Arbeitsnachweis ist auch für Nichtvereinsmitglieder.

**Fachverein der Schlosser, Maschinenbauer und verw. Berufsgenossen.**

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Sonntag, den 3. Mai

**der Spaziergang**

nach Oswitz bei schöner Witterung bestimmt stattfindet.

Sammelplatz: Barbaragasse 8 bei Herrn Gattwig. Abmarsch Freitag Punkt 2 Uhr.

**Den**

**Stellmachern Breslaus**

zur Kenntniß, daß der Spaziergang am 3. Mai bestimmt stattfindet. Sammelplatz: Burgfeld (Herberge) Punkt 1 Uhr.

**Im Schweidnitzer!**

Im kühlen Keller sit' ich hier, Und trinke trinke, trinke! Ich greife zum Nachhauseweg Noch lang' nicht an die Rinkel Rein, jetzt verknep' ich den Proßt, Der mit heut ward in Masse, Die weil „Gold-Plunderstehitz“ Gegeben hat per Cassé, Die kaum zu sehen war, einen Rock Und ein paar neue Hosen! Wer bei ihr kauft, der wandelt hier In Breslau wie auf Rosen!

Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochfein von 15 Mk. an, Herren-Paletots von 10 Mk. an, Schulwaloffe, elegant, von 10 Mk. an, Mode-Paletots von 14 Mk. an, Herren-Hosen von 3 Mk. an, Nouveautés von 5 Mk. an, Herren-Jackets, jede Größe, von 6 Mk. an, Hosen u. Westen von 7 Mk. an, modernste von 9 Mk. an, Brant-Anzüge in Tuch und Kammergarn von 25 Mk. an, sehr gute von 35 Mk. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an, Herren-Westen von 2 Mk. an.

**Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben**

„Goldene 74“, 74, Ohlenerstraße 74, 1. Etage.

**Breslauer Tischler!**

In der letzten, im „Seelöwen“ tagenden Tischler-Versammlung wurde beschlossen an der Maifeier theilzunehmen. Da eine Massen-Versammlung in der Stadt verboten, so werden die Bresl. Tischler für Sonntag, den 3. Mai, Nachm. 3 Uhr, zu einem Ausflug nach Oswitz [Schwedenschanze] eingeladen.

**Wiener Hut-Manufaktur**

Liegnitz, Frauenstr. 26, 3. B. vom Ringe. Elegante Filzhüte in steif und weich in allen Farben mit Arbeiter-Controllmarke.

**Für Arbeiter!**

Holzpantinen u. Holzschuhe liefert am besten billigsten die Pantinen-Fabrik von Oscar Giesel, Breslau, Blücher-Strasse 22.

**Der wahre Jakob.**

Illustrirtes Witzblatt.

**Preis 10 Pfg.**

Seeben erschien No. 124 mit doppelter farbiger Beilage.

Zu beziehen durch die Colporteurs, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

Sonnabend, den 9. Mai 1891:

**Stiftungs-Fest**

des socialdem. Arbeiter-Vereins.

**Gr. Vocal- und Instrumental-Concert nebst Tanz.**

**Programm.**

**Erster Theil.**

1. Fest-Marsch von Bigge.
2. Willkommen, Gavotte von Klug.
3. Arie aus der Oper: „Der Freischütz“ von Weber.
4. Lustspiel-Duett von Reiter-Süß.
5. Melodien-Potpourri von Helmsdorf.

**Zweiter Theil.**

6. Overture z. Op. „Tell“ v. Rossini.
7. Vereinsmarsch, Chorgesang v. Bühr.
8. Prolog.
9. Des Löwen Erwachen, Männer-Chor von Kontsch.
10. Der Kampf um das tägliche Brot, Couplet von Nagstadt.
11. Sangesgruß, Männer-Chor von Fischer.

**Festrede.**

**Dritter Theil.**

12. Freiheit wohnt auf Bergen, Männerchor von Rilden.
13. Abschied an die Freunde, Männerchor von Scholz.

Auf der Saal-Bühne;

**Die Arbeit.**

Festspiel in 4 Scenen von J. Stern.

Personen:

Paul Werner, ein Arbeiter, Marie, seine Frau, Köschen, ihre Kinder.

Der Genius der Industrie, Der Genius der Kunst, Der Genius der Wissenschaft, Die Göttin der Arbeit.

Ort: Richtung eines Waldes in der Nähe einer Industriestadt.

Schluss-Tableau:

**Schutz der Arbeit.**

Hierauf: TANZ.

Anfang 8 Uhr. Programme à 30 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf. Programme zu haben in der Expedition und den Colporteurs d. Bl.



Kinderwagen, Kinderstühle, sowie alle Korbwaaren empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

**Korbwaaren-Fabrik**

**Paul Brischke,**

Wilhelmsstraße 66.

# Maifeier!

Bezugnehmend auf den Versammlungsbeschluss vom 5. v. M. betreff der Maifeier machen die Unterzeichneten Folgendes bekannt. Unter Nr. 3 der in dieser Versammlung gefassten Resolution wurden die Vertrauensmänner von Breslau Ost und West beauftragt, eine Feier für den 3. Mai vorzubereiten. Wir planten daher einen gemeinsamen Ausflug nach Oswitz und wollten zu diesem Zwecke den Schießwerderplatz als Sammelpunkt benutzen; eine dahingehende Anfrage an das Kgl. Polizei-Präsidium wurde jedoch abschlägig beschieden, und in derselben ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Ansammlung von Menschen am 3. Mai auf dem Schießwerderplatz, welcher dem Zwecke dienen sollte, einen Aufzug zu veranlassen, verboten sei, andernfalls gegen etwaige Ordner, Leiter, gerichtlich vorgegangen würde.

Wir ersuchen daher die einzelnen Gewerkschaften, ihre Dispositionen zu treffen, indem wir es ihnen selbst überlassen, auf welche Art und Weise sie sich an der Feier beteiligen wollen. Wir schlagen daher einen Ausflug nach Oswitz vor und empfehlen zu diesem Zwecke das Etablissement „zur Schwedenschanze“, da dies das umfangreichste und angenehmste am Orte ist und durch gute Dampfer- und Omnibusverbindung Sorge getragen ist, dasselbe leicht und bequem erreichen zu können. Es bedarf wohl keines Hinweises mehr auf die Bedeutung dieses Weltfeiertages; denn jeder zielbewusste Arbeiter kann doch nur den Wunsch hegen, daß es auch ihm vergönnt sei, mitzuwirken an dem großen Reformationswerk. Es soll die Erringung des 8stündigen Arbeitstages, das erste Bollwerk sein, welches wir auf unserem Vorwärtssbringen zu überwinden haben.

Wir hoffen daher, daß die Breslauer Arbeiter sich in einer dem Tage würdigen Weise an diesem Ausfluge beteiligen werden, damit hierdurch der Beweis geliefert wird, wie ernst es uns mit unseren Bestrebungen ist, und daß wir uns durch keine Macht der Erde von unseren Forderungen abbringen lassen.

## Die Vertrauensleute von Breslau Ost und West, Menzel. Tische.

### Zur Feier des 1. Mai Grosse Volks-Versammlung

Sabot Freitag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Kalt, Uferstr. 45, „zum Seelöwen“ bestimmt.

#### Tages-Ordnung:

1. Die wirtschaftliche und sanitäre Wichtigkeit des 8 Stundenlages, Referent: Genosse Baginsky, Langenbielau.  
2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.

Frauen und Mädchen sind sehr erwünscht.  
Entree 10 Pfg. (zur Deckung der Tageskosten).

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberafer.

1 bunzl., wenig getr. Herren-Rock, mit Figur, ist billig zu verkaufen bei Reich, Krasstr. 6, Hinterh. 3. Og.

Banarien- u. Buchweiz, verkaufen Berberstraße Nr. 12, II. Stock.

**Les- u. Discutir-Club „Vorwärts“**  
Versammlung  
Freitag, den 1. Mai, Abends Punkt 8 Uhr im Lokal des Herrn Reder, Sewastj. 12. Nach der Versammlung

**Mai-Feier.**  
Gäste, auch Damen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Cigarren**  
aus gut brennendem u. rein schmeckenden Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf. und 5, 6—10 Pf. à Stück, an erkannt beste Marken, sowie Hand-, Bau- u. Schnupftabake und Cigaretten empfiehlt billigst

**J. Krosch,**  
Lohstraße 9.  
Filiale:  
Süd Friedrich- u. Götzenstr. 35.

Sochen erschienen:  
**Arbeiter-Maifeier**  
Illustrirte Festschrift Preis 10 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Colportage-entgegen.

**Der 1. Mai 1891.**  
Illustrirte Wiener Festschrift.  
Zu beziehen durch die Colportage-entgegen.

**Arbeiter-Maifeier**  
Illustrirte Wiener Festschrift.  
Zu beziehen durch die Colportage-entgegen.

**Der 1. Mai 1891.**  
Illustrirte Wiener Festschrift.  
Zu beziehen durch die Colportage-entgegen.

### Collegen! Achtung! Genossen!

Sonnabend den 2. Mai findet im Volksgarten ein

### Kränzchen

der Drechsler und verwandten Berufsgenossen statt, wozu alle Collegen, nebst Freunde und Gönner der Arbeitersache hierdurch freundlichst eingeladen werden.  
Anfang des Kränzchens 8 Uhr. — Entree: Herren incl. Damen 50 Pfg. Damen 20 Pfg.

Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr:

### Große Maifeier

für den Waldenburger Kreis (laut Volksversammlungsbeschluss vom 18. d. M. zu Altwasser), auf dem Festplatz d. Ernestinenhofes zu Altwasser, verbunden mit

großem Konzert, Festrede, Gesang, Kinderbelustigungen.  
Eintritt pro Person 20 Pf., Kinder frei.

Bei eintretender Dunkelheit **Tanz** im Ernestinenhof-Saale und Gasthof zur Krone.  
Die Kommission.

Billets sind bei den Kommissionsmitgliedern zu haben:

- In Altwasser: Oskar Ebling, Colporteur, Aug. Stiller, Colporteur, Max Korn, Photograph.
- Ober-Altwasser: Joseph Schneider, 4. Bezirk Nr. 11b.
- In Waldenburg: F. Genisch, Cigarrenmacher, Cochiusstraße 6. S. Jüttner, Schneidermeister, Löpferstraße, Amand Bischof, Gottesbergerstraße.
- In Weisstein: Wilhelm Riedel (bei Rubelt), Franz Köhler, Nr. 131.
- In Conradsthal: Schuhmachermeister F. Memel.

Die Lage der Schuhmagergehilfen und deren Aufgaben für die nächste Zukunft.  
Verlag von W. Beck, Gotha. — Preis 30 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

### Sozialdemokratisch. Arbeiter-Verein.

Der unterzeichnete Vorstand ladet die Mitglieder zu einem gemeinsamen Ausfluge für Sonntag, den 3. Mai nach Oswitz (Schwedenschanze) ein. Sammelpunkt Bergsteiler, Nachmittags 2 Uhr.

Der Vorstand.

### Achtung Zimmerer!

In der letzten Zimmerer-Versammlung wurde beschlossen, an der Maifeier teilzunehmen. Da nun behördlicherseits Massen-Ansammlungen in der Stadt verboten sind, so werden die Breslauer Zimmerer hiermit für Sonntag, den 3. Mai zu einem Ausflug nach Oswitz (Schwedenschanze) eingeladen.  
Alle Mann auf Bed! H. S.

**Zum 3. Mai:**  
Festabzeichen und Cravatten liefert **H. Menzel, Gräbnerstraße 19.**